Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Sonnabend den 13. März 1858.** **Nr. 121.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 11. März. Der Kassationshof hat heute das Gesuch Orsini's, Rudio's und Pierri's verworfen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. (D. R.)

Paris, 11. März, Nachmittag 3 Uhr. Flau. 3pCt. Rente 69, 10. 4½pCt. Rente 92, 45. Kredit-mobilier-Aktien 820. 3proz. Spanier 37¼. 1pCt. Spanier 26. Silber-Anleihe 91. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 730. Lombardische Eisenbahn-Aktien 617. Franz-Joseph 475.

Berliner Börse vom 12. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Minuten.) Staatsschuldscheine 84¼ G. Prämien-Anleihe 113¼ G. Schles. Bank-Verein 85½ G. Commandit-Antheile 103½ G. Köln-Minden 145¼ G. Alte Freiburger 107 G. Neue Freiburger 103 G. Oberschlesische Litt. A. 135¼ G. Oberschlesische Litt. B. 125½ B. Oberschlesische Litt. C. —. Wilhelms-Bahn 56¼ B. Rheinische Aktien 93¼ B. Darmstädter 97 G. Dessauer Bank-Aktien 50½ G. Oesterreichische Kredit-Aktien 123½ G. Oesterr. National-Anleihe 81⅝ G. Wien 2 Monate 96 B. Ludwigshafen-Bexbach 142 G. Darmstädter Zettelbank 90 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54¼ G. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 193 B. Oppeln-Tarnowitzer 63½ G. — Sehr flau.

Die Herabsetzung der Eisenzölle

ist ein in den parlamentarischen Verhandlungen der Zollvereinsstaaten während der letzten Jahre oft behandeltes Thema. Auch in der letztverflossenen Session des preußischen Landtags ward sie in beiden Häusern zur Sprache gebracht, und der Antrag, „daß die Staatsregierung sich mit Nachdruck für die Herabsetzung des Eingangszolls auf Eisen verwenden möchte", mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Indessen haben die hierauf seitens verschiedener Vereinsstaaten gerichteten Anträge die erforderliche Stimmeneinheit nicht herbeizuführen vermocht.

Die Gründe, auf welche dies Verlangen sich stützt, werden in der Vertheuerung des ausländischen und in Folge dessen des inländischen Eisens durch den Eingangszoll gefunden. Diese Vertheuerung treffe, so klagt man, vorzugsweise die landwirthschaftliche Produktion, als die Hauptkonsumenten des Eisens, indirekt durch die Vertheuerung der landwirthschaftlichen Produktion die gesammte Bevölkerung des Landes, während der Vortheil aus dem Schutzzolle nur den Eisenhütten- und Bergwerksbesitzern zu Gute komme.

Die Besorgniß, daß den von Neuem zu gewärtigenden Anträgen auf Herabsetzung des Eingangszolles werde stattgegeben werden, hat in der am 11. Januar d. J. in Düsseldorf stattgefundenen General-Versammlung des zollvereinsländischen Eisenhütten- und Bergwerksvereins den Beschluß hervorgerufen, dem Landtage eine Denkschrift über die gegenwärtige Lage der zollvereinsländischen Eisen-Industrie zu überreichen, um die Nothwendigkeit der ferneren Dauer des gleichen Schutzes für das Bestehen der deutschen Eisen-Industrie und die Grundlosigkeit der Erwartungen darzulegen, welche an seine Ermäßigung geknüpft werden.

Es wird in dieser Denkschrift zunächst den Gegnern der Eisenzölle der Vorwurf gemacht, daß die Preisschwankungen des englischen Eisens ein von ihnen viel zu wenig berücksichtigtes Moment sei, indem ihnen sonst klar geworden sein würde, daß eine kräftig entwickelte inländische Eisenindustrie in Zeiten hoher Preise in England auch vor der Vertheuerung des Verbrauchs schütze und dadurch die geringen Opfer vollkommen wieder ausgleiche, welche sie in Zeiten niedriger Preise in England von dem inländischen Verbrauche in Anspruch nehme. Mit Bezug hierauf wird nachgewiesen, daß in der Zeit, wo sich der Preis des schottischen Roheisens in Köln auf 17 Thlr. 5 Sgr. pr. 1000 Pfund ohne Zoll gestellt, das konkurrirende Coaksroheisen diesseitiger Werke daselbst unter 13 Thlr. pr. 1000 Pfund zu haben gewesen.

Sodann weist die Denkschrift nach, daß die Opfer, welche angeblich dem inländischen Verbrauche in Zeiten schlechterer Preise durch den Schutz der deutschen Industrie zugemuthet wurden, viel zu übertrieben, ja abenteuerlich hoch, geschildert, und daß gerade in dieser Beziehung die öffentliche Meinung in Deutschland am meisten irre geleitet worden sei. Nach der von Oechelhäuser (vergleichende Statistik der Eisenindustrie) aufgestellten, von der Kritik als vollkommen richtig anerkannten Aufstellung werde durch den Eingangszoll der Eisenbedarf der Landwirthschaft pr. Morgen in Preußen im höchsten Falle, d. h. wenn dieser gesammte Bedarf von dem Auslande bezogen würde, um 12,74 Pf. pr. Mrg. vertheuert. Nun gehöre aber ein großer Theil derjenigen Eisensorten, welche die Landwirthschaft verbrauche, zu den Artikeln, in welchen zu allen Zeiten ein starker Export ins Ausland stattgefunden habe, deren Preise also den ausländischen mindestens gleichstehen müßten, so daß sich in den östlichen Provinzen die Vertheuerung nur auf 8 Pf. pr. Morgen oder auf ca. ½ Pf. pr. Scheffel Roggen oder Weizen, in Schlesien aber und den westlichen Provinzen wegen der Nähe der inländischen Eisenhütten nur auf 4,5 Pf. pr. Morgen oder ca. ¼ Pf. pr. Scheffel stelle. Diese Opfer aber würden bei weitem durch die Verluste aufgewogen, welche die Landwirthschaft erleiden würde, wenn die zahlreiche Klasse von Konsumenten landwirthschaftlicher Erzeugnisse, denen die Eisen-Industrie direkt und indirekt Erwerb gewähre, in Ausfall käme. Diese sei, wenn man dabei die in dem Bergbau und in der Kohlenförderung für die Eisenhütten beschäftigten Arbeiter berücksichtige, mit Einschluß der Familien, auf eine halbe Million Seelen zu veranschlagen. Aber nicht blos die Landwirthschaft, sondern alle anderen Gewerbe würden durch die Unterdrückung der Eisen-Industrie leiden, weil sich überhaupt der wirthschaftliche Organismus eines Volkes nicht in einzelne von einander unabhängige Theile zerlegen lasse, sondern das Leiden eines Gliedes alle anderen in Mitleidenschaft ziehe. Allerdings würde diese zunächst und vorzugsweise in Westfalen, der Rheinprovinz und Schlesien hervortreten, wo der Werth der Kohlenbergwerke, der Holzbestände, der Transport-Anstalten zu Wasser und zu Lande und der auskömmliche Erwerb der Arbeiterklasse am engsten mit der Eisen-Industrie in Verbindung ständen.

Endlich aber begegnet die Denkschrift dem Einwande, daß die Eisen-Industrie durch Aufhebung oder Ermäßigung des Eingangszolles überhaupt nicht in den Zustand einer Krankheit oder gar des Todes werde versetzt werden. Sie weist nach, daß bei der Verschiedenheit der Erzeugungskosten des britischen und des vereinsländischen Roheisens die Erhaltung des bestehenden Schutzzolles für eine Konkurrenz des letzteren unumgänglich nöthig sei, und daß zwar eine Erniedrigung des Selbstkostenpreises desselben von einer Ermäßigung der Kohlenpreise zu gewärtigen sei, daß diese jedoch erst allmälig zu erhoffen sei, weil die zahlreichen neueröffneten Kohlenbergwerke nur nach Jahren in Förderung treten könnten. Sie widerlegt die Annahme, als liege die Schuld des Preisabstandes zwischen der englischen und deutschen Eisen-Industrie in dem Mangel an technischer Vollkommenheit oder an geringerer Sparsamkeit bei der Verwaltung und dem Betriebe, und glaubt, daß eine unbefangene Prüfung der Sachlage zu dem unzweifelhaften Resultate führe, daß der Zeitpunkt noch nicht eingetreten sei, an welchem ohne Ruin der inländischen Eisen-Produktion eine Reduktion der bestehenden Eisenzölle vorgenommen werden könne.

Wir zweifeln nicht, daß diese Denkschrift dazu beitragen werde, in dem Kreise, für den sie bestimmt ist, die sehr allgemein verbreiteten irrigen Ansichten über die in ihr behandelte, namentlich auch für Schlesien hochwichtige Frage aufzuklären.

Breslau, 12. März. [Zur Situation.] In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses erfolgte zuerst die Beantwortung der Housselleschen Interpellation durch den Minister des Innern. Dieselbe betraf angebliche Uebergriffe der elbinger Polizeibehörde bei den dortigen Stadtverordneten-Wahlen, und erklärte der Hr. Minister, „daß er in dem Verhalten des Polizei-Direktors in der Hauptsache nur die Absicht, gesetzwidrigen Einflüsterungen entgegen zu treten, erblicke, in seinem Verfahren jedoch die ostensible Form nicht billigen könne und demgemäß an die Regierung zu Danzig das Erforderliche verfügt habe."

Hierauf wurden die Gesetz-Entwürfe betreffend die Gebühren und Kosten des Verfahrens bei Theilungen und bei gerichtlichen Verkäufen von Immobilien im Bezirk des Appellations-Gerichts zu Köln und die Schließung der Geschäfte der Rentenbanken ohne Debatte genehmigt; ebenso die Etats des Finanz-Ministerii, der allgemeinen Kassenverwaltung u. s. w. Die Petitionen, welche schließlich zur Berathung kommen, werden sämmtlich durch Uebergang zur Tages-Ordnung beseitigt.

Die „N. Pr. Z." verwahrt heute ihre Partei gegen zwei Insinuationen des „Pr. W.-Bl." und der „Köln. Ztg." Gegen ersteres giebt sie die Erklärung ab, daß die konservative Partei nicht daran denke, ihre Prinzipien zu verleugnen und die Thatsachen als das für sie fortan Maßgebende zu proklamiren.

Nicht die Fahne sei aufgegeben; nur der Feind erscheine in einem andern Gewande und bedrohe das Rechtsgebiet von einer andern Seite: das Schlachtfeld beginne sich zu ändern. „Die süße Lust der Gewaltthat hat sich in eine prätendirte Legitimität der Grundsätze von 1789 gekleidet und zum Cäsarismus schaue der Kultus der materiellen Interessen, als auf seinen Hort und seine Zeit sehnsuchtsvoll hinauf! Hier liege jetzt die Gefahr und hier thue die Abwehr Noth."

Der Behauptung der „K. Z.", daß die äußerste Rechte im Begriff stehe, in Betreff des gegenwärtigen Provisoriums vorzugehen, stellt die „N. Pr. Z." die bestimmteste Verneinung entgegen.

Unsere berliner Privat-Korrespondenz berichtet, daß nicht blos ein russisches Memorandum, als Antwort auf ein Buolsches in Betreff der Donauschifffahrts-Akte, den pariser Konferenzmächten zugegangen sei, sondern daß auch Preußen, England und Sardinien sich in gleichem Sinne ausgelassen hätten.

Die interessanteste Erscheinung des Tages ist die unter dem Namen Guerronières erschienene Broschüre (s. unten) über die Beziehungen Frankreichs zu England. Der Verfasser (angeblich der Kaiser Napoleon selbst) sammelt feurige Kohlen auf dem Haupte Englands, stimmt aber in dem Schlußkapitel mit den Auslassungen der Mitglieder des Kabinets Derby überein, daß die englisch-französische Allianz ein Gesetz der politischen Nothwendigkeit sei.

Unter diesen Umständen darf man wohl der Nachricht glauben, daß die fast zur Mythe gewordene Malmesburysche Note in Paris eingetroffen sei.

Die telegraphisch mitgetheilte „Moniteur"-Note (s. Nr. 120 d. Z.) über die Verhaftungen und Putsch-Versuche bestätigt unsere Ansicht über die Gefährlichkeit der französischen Zustände. Das Mazzinische System, Regierung und Bevölkerung nicht zu Athem kommen zu lassen, immer neue Aufstände zu versuchen, in der Aussicht auf die Möglichkeit, daß ein solcher an irgend einem Punkte Konsistenz gewinnen könne, scheint in Frankreich zur Anwendung gebracht werden zu sollen.

Preußen.

∋ **Berlin,** 11. März. Die Kontroverse, welche sich über die Kompetenz und die Beschlüsse der Donau-Uferstaaten-Kommission entsponnen hat, bildet noch immer den Gegenstand lebhafter diplomatischer Erörterungen. Schon jüngst berichtete ich Ihnen von einer russischen Denkschrift aus der Feder des Herrn v. Brunnow (nur ein Schreib- oder Druck-Fehler hat diesem Diplomaten Reise-Projekte nach Wien untergelegt: er ist bekanntlich zum Botschafter in London ernannt); ähnliche Arbeiten sind, wie ich erfahre, auch seitens der Kabinete von Preußen, England und Sardinien nach Wien und Konstantinopel abgesendet worden. Alle diese mit einer sehr eingehenden Beweisführung ausgestatteten Aktenstücke sind zur Widerlegung eines Memorandums bestimmt, welches Graf Buol an die Unterzeichner des pariser Friedens-Vertrages gerichtet hatte, um das Verfahren der Uferstaaten-Kommission zu rechtfertigen. Die vier Mächte sind einstimmig der Ansicht, daß in formeller Beziehung der pariser Konferenz die Befugniß zustehe, die Vereinbarungen der Uferstaaten einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und denselben nach Befund die europäische Sanktion zu ertheilen oder zu versagen, und daß in materieller Beziehung die Donau-Schifffahrts-Akte weder den Grundsätzen der wiener Kongreß-Akte, noch den Absichten des pariser Vertrages vollkommen entspreche. Einige Stimmen in der Presse haben es früher in Zweifel gestellt; daß auch England sich dem Protest gegen die unter Oesterreichs Auspizien berathene Donau-Schifffahrts-Akte anschließen werde. Es ist möglich, daß die Tory-Regierung noch keine bestimmte Kundgebung in dieser Beziehung erlassen hat. Jedoch kann ich Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß Lord Clarendon das Verfahren des österreichischen Kabinets sehr entschieden und in den schärfsten Ausdrücken gemißbilligt hat. Graf Buol hat eine Depesche zu lesen bekommen, worin gesagt war, man wundere sich in England, daß die von ihm (Graf Buol) gegebene Zusicherung, die Vereinbarungen der Uferstaaten vor dem definitiven Abschlusse den Konferenz-Mächten zur Prüfung und eventuellen Genehmigung vorlegen zu wollen, nicht in Erfüllung gegangen sei. Die Uferstaaten-Kommission sei nicht auf Grund der wiener Kongreß-Akte, sondern auf Grund unzweideutiger Bestimmungen des pariser Vertrages an ihre Arbeit gegangen. Die Konferenz könne es nicht mit ihrer Würde vereinbar finden, von anderweitigen Beschlüssen lediglich Akt zu nehmen und dieselben dennoch unter ihre Bürgschaft zu stellen. In politischen Kreisen ist man überzeugt, daß Lord Malmesbury auch in dieser Beziehung die Clarendon'sche Politik fortführen wird. Preußen seinerseits hat wiederholt ähnliche Ansichten ausgesprochen; nachdem jedoch das wiener Kabinet sich bereit erklärt hat, den Einspruch der Konferenz-Mächte zu berücksichtigen, läßt Preußen die formelle Kontroverse fallen, und begnügt sich damit, für eine materielle Amendirung der Donau-Schifffahrts-Akte zu wirken. — Der Streit wegen der von Oesterreich abgewiesenen protokollarischen Erklärung Hannovers wird wohl ohne Schwierigkeit beigelegt. Der Bundes-Präsidial-Gesandte sucht sein Verfahren dadurch zu rechtfertigen, daß ein Mißverständniß obgewaltet, ob der hannover'schen Mittheilung der Charakter eines Antrages oder einer Erklärung beizulegen sei.

± **Berlin,** 11. März. Der Staatshaushalts-Etat für die sächlichen Ausgaben der Obergerichte hat 82,504 Thlr. in Ansatz gestellt. Bei Berathung dieser Etatsposition in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Frage in Erwägung gezogen, ob eine Reduktion der Zahl der Obergerichte vorzunehmen sei, und durch die in Folge dessen eintretende Kosten-Ersparniß für die Verbesserung der Dienstlage der bleibenden Beamten gesorgt werden könne. Es ist dies eine Angelegenheit, welche sowohl im vorigen Jahre, als auch in früheren Sessionen mehrfach zur Erörterung kam. Die auf Verminderung der Zahl der Obergerichte gerichteten Anträge sind zwar in den Sitzungen vom 11. Februar 1850 und 18. April 1853 von dem Abgeordnetenhause angenommen, dagegen in den späteren Sitzungen vom 14. März 1854 und 9. März 1857 abgelehnt worden. Unter Bezugnahme auf die hierüber stattgefundenen Erörterungen wurde auch diesmal in der Budgetkommission der Antrag gestellt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, der königlichen Staatsregierung zur dringenden Erwägung anheim zu geben, ob nicht mehrere Obergerichte eingehen können und mit den dadurch eintretenden Ersparnissen eine Verbesserung des Einkommens der Justizbeamten herbeigeführt werden kann?" Zur Begründung dieses Antrages wurde besonders hervorgehoben: die Zweckmäßigkeit, ja das Bedürfniß der Aufhebung mehrerer Obergerichte liege zu klar vor, als daß es noch einer speziellen Motivirung bedürfe. Man brauche nur zu erwägen, daß die Bezirke mancher Obergerichte doppelt, dreimal, ja viermal so groß seien, wie die Bezirke einzelner. Für die ganze Rheinprovinz, welche fast eine Million Einwohner mehr habe, als die Provinz Westfalen, bestehe nur ein einziges Obergericht, wogegen sich in der Provinz Westfalen deren vier befänden. Eine Erschwerung der Justizpflege durch Erweiterung der Obergerichts-Bezirke sei um so weniger zu befürchten, als eine sehr erhebliche Erleichterung der Kommunikationsmittel bereits eingetreten und auch jetzt noch im Fortschreiten begriffen sei. Beschwerden über Erschwerung der Justizpflege wegen zu großer Obergerichtsbezirke seien niemals vorgekommen. Andererseits wurde dagegen die Nothwendigkeit des Fortbestehens der Obergerichte in der jetzigen Zahl geltend gemacht und namentlich durch die große Verschiedenheit der Rechtsverhältnisse und der Gesetzgebung in den einzelnen Landestheilen begründet. Außerdem sei es aber durchaus nicht rathsam, ohne dringendes Bedürfniß wieder neue Organisationen eintreten zu lassen, der gute Sinn im Volke werde dadurch auf bedenkliche Weise erschüttert. Wolle man sich aber demohngeachtet zu einer solchen Umgestaltung bestehender Verhältnisse entschließen, so möge man dies nicht allein auf die Obergerichte beschränken, sondern auch zur Aufhebung mehrerer kleiner Bezirksregierungen, z. B. in Erfurt, Stralsund 2c. schreiten. Uebrigens möge man sich von einer hierdurch zu hoffenden Kostenersparniß keinen zu hohen Begriff machen und überhaupt mit bestimmten Anträgen nicht drängen, sondern vielmehr die desfallsigen Schritte der königlichen Staatsregierung, welche allein im Stande sei, das Für und Wider in seinem ganzen Umfange zu übersehen, abwarten. — Seitens des Regierungs-Kommissarius wurde unter Bezugnahme auf die über diesen Gegenstand in früheren Jahren stattgefundenen eingehenden Erörterungen die Ablehnung des Antrages in Vorschlag gebracht und noch darauf hingewiesen, daß die vielfach auf Verminderung der Zahl der Obergerichte gestellten Anträge bisher niemals die Zustimmung beider Häuser des Landtags erhalten haben. Nichtsdestoweniger sei aber die Staatsregierung der Sache wiederholt und in eingehender Weise näher getreten, wobei sich aber so vielfache Bedenken herausgestellt hätten, daß man auch nach der sorgfältigsten Prüfung von der Realisirung dieser Anträge habe Abstand nehmen müssen.

[Familientage.] Sieben und zwanzig edle Herren aus dem in der Geschichte des preußischen Vaterlandes glorreich vertretenen Geschlecht derer von Kleist waren vorgestern, den 9. März, hier zu einem Familientage versammelt, darunter ein Majoratsherr v. Kleist-Kaiserlingk aus Gawesen in Kurland, der eigens von dorther nach Berlin gekommen, um seinen Sitz auf diesem Familientage nicht leer zu lassen. Die Versammlung fand im „Englischen Hause" statt, und was die edlen Genossen derselben darin, getreu den Traditionen ihres altadeligen Geschlechts, besprachen, verabredeten und beschlossen, das bildete eine würdige Fortsetzung jenes früheren Familientages, zu dem die Herren v. Kleist im vorigen Jahre — am zweiten Junitage — von nah und fern in Stettin zusammengekommen waren. Die Berathung des Familien-Statutes wurde vorgestern zu Ende geführt, das Statut genehmigt und in Folge dieser Annahme insbesondere der Beschluß gefaßt, daß die besitzenden Mitglieder jährlich eine bestimmte Summe zu Familienzwecken beitragen sollten. Zum Familien-Vorstand wurden gewählt der Ober-Präsident v. Kleist-Retzow, Mitglied des Herrenhauses, der General und Brigade-Kommandeur v. Kleist und der Landrath Freiherr v. Kleist-Collochau, Mitglied des Hauses der Abgeordneten; zu Stellvertretern der Landrath v. Kleist-Remitz und der Kammerherr v. Kleist-Wendisch-Tychow. Nach dieser Wahl des Familien-Vorstandes führte die Versammlung die schon auf dem vorjährigen Familientage in Stettin angeknüpften Verhandlungen weiter, welche sich zunächst auf die Herausgabe einer

urkundlichen Geschichte des alten Adelshauses und auf die Fundation einer Familien-Stiftung richteten, die zum Besten mittelloser Wittwen und Töchter ins Leben gerufen werden soll. — Diesen ernsten, der Ehre und der Wohlfahrt der gesammten Familie gewidmeten Verhandlungen folgte ein frohes Mahl. Eine heitere Episode dieser Kleist'schen Tafelrunde bildete die Verloosung einer alten Familien-Dose, an welche sich eine freilich etwas zweifelhafte Sage aus der Zeit Friedrich's des Großen knüpft, und die nun zu Gunsten der Familien-Stiftung ausgelooſt wurde. — Tags darauf, am 10. März, hatten sämmtliche Mitglieder der Familie die Ehre, von Seiner königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen in Gegenwart des Obersten v. Alvensleben empfangen zu werden, um ihren Dank für den Sitz im Herrenhause auszusprecheu, welcher von Sr. Majestät dem König der Familie von Kleist für ein von derselben zu präsentirendes Mitglied allergnädigst verliehen worden. Der gegenwärtige Repräsentant der Familie im Herrenhause, der Ober-Präsident v. Kleist, gab dem innigen Dankgefühle der durch ihn Eingeführten Worte, indem er ungefähr äußerte: „daß, wenn die Familie auch nicht mehr so zahlreich wäre, um in einem Kriege wie der siebenjährige, unter dem großen Friedrich einige 60 Kleiste auf dem Felde der Ehre für König und Vaterland hinzuopfern, sie doch auch jetzt noch allesammt fest entschlossen wären, auf jedem ihnen angewiesenen Kampfplatze, sei es mit dem Degen in der Hand, sei es auf dem ihnen durch das neu verliehene Recht eröffneten Kampfplatze des Wortes, stets für König und Vaterland ihre Pflicht zu erfüllen, ihre Schuldigkeit zu thun." — Nachdem Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen die Allerhöchstihm vorgestellten Mitglieder der Familie huldreich entlassen hatte, versammelten dieselben sich gestern im Laufe des Tages zu einem Abschiedsmahl im Hotel de Rome. — Auch die Mitglieder der Familie v. Schulenburg haben am 5. d. M. hier in Berlin einen Geschlechtstag gehalten. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 7. März. [Aus der Bundesversammlung.] In der Bundestags-Sitzung vom 4. l. M. wurden Standesausweise von Kontingenten zum Bundesheere und Notizen über Eisenbahnen zum Dienstgebrauche für die Militärkommission überreicht, sowie die erfolgte Einbezahlung eines Beitrags zu Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde angezeigt.

Aus Anlaß des der Bundesversammlung angebotenen Erwerbes einer angeblich gemeinnützigen Erfindung, beschloß die Versammlung nach Antrag der Reklamations-Kommission, zunächst durch Vermittelung der einschlägigen höchsten Regierung noch nähere Erkundigung über die Sache einzuziehen.

Das Unterstützungsgesuch eines vormals schleswig-holsteinischen Offiziers wurde, auf Vortrag des betreffenden Ausschusses, ablehnend beschieden, da die Anwendbarkeit des Bundesbeschlusses vom 6. April 1854 auf den gegebenen Fall nicht nachgewiesen ist; ein zweites derartiges Gesuch, auf welches zur Zeit noch nicht eingegangen werden kann, wurde einstweilen reponirt.

Auf Vortrag des Militärausschusses genehmigte die Versammlung die Auflösung eines, behufs der Versehung der Bundesfestung Luxemburg mit Tabak, in früherer Zeit abgeschlossenen, unter den dermalen veränderten Verhältnissen nicht mehr erforderlichen Vertrages mit einem Handelshause, und auf Vortrag der Reklamations-Kommission lehnte dieselbe die nachgesuchte Einschreitung in einer Streitsache über die Erbfolge in einer standesherrlichen Besitzung ab.

Die Vorgänge, welche der Beitritts-Erklärung Hannovers zum schleswig-holsteinischen Unterstützungs-Fonds in der Bundesversammlung gefolgt sind, haben — wie sich die „Köln. Z." aus München schreiben läßt — die preußische Regierung veranlaßt, eine Circular-Depesche an ihre Vertreter an den deutschen Höfen zu erlassen. Das berliner Kabinet stelle in derselben die Einbringung von Anträgen bei der Bundesversammlung in Aussicht, welche den Zweck haben, das Recht der einzelnen Bundes-Regierungen auf die unverkürzte Protokollirung ihrer Erklärungen zu sichern.

Die „Frankf. P.-Ztg." giebt inzwischen betreffend die erwähnten Vorgänge folgende Erklärung ab: „In gut unterrichteten Kreisen und gewöhnlich besonnen urtheilenden Blättern wird versichert, daß dem hannoverschen Gesandten nicht verweigert worden sei, seine Erklärung zu Protokoll zu geben, sondern von dem Gesandten verweigert worden sei, die auf der bundesgrundgesetzlichen Basis der Gleichheit der Rechte durch die Geschäftsordnung vorgeschriebene Form einzuhalten, die im vorliegenden Falle in nichts weiterem bestanden habe, als daß der Gesandte seine Erklärung so zeitig schriftlich dem Präsidium mittheilte, daß der Gegenstand noch auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden konnte. Das soll vor und während der Sitzung verweigert worden und dadurch der Majoritätsbeschluß veranlaßt sein."

Oesterreich.

⊳ **Wien,** im März. Wie Sie bereits aus der langen Reihefolge von Angriffen, welche unsere inspirirten Journale gegen Montenegro und seinen herrschsüchtigen und plänevollen Häuptling schleudern, sattsam ersehen haben, nimmt der Aufstand der slavischen Raja's und der Kampf der Czernagorzen im Grenzlande zwischen den Paschaliks von Mostar und Skutari die Aufmerksamkeit unseres Gouvernements in hohem Grade in Anspruch. Ohne die Absicht, sich so lange die Dinge nicht eine außergewöhnlich schlimme Wendung nehmen, in die Fehde der Nachbarn zu mengen, verfolgt man ihren Verlauf doch mit jener Aufmerksamkeit, welche bei einem gefährlichen Brande in nächster Nähe natürlich und selbstverständlich ist. — Seit den Sommermonaten des verflossenen Jahres war man von den vielseitigen und sehr weit reichenden Agitationen unterrichtet, die dem Ausbruche des Aufstandes bei dem Kloster von Zubci vorausgingen; aus leicht errathbaren Ursachen mochte man es jedoch für vortheilhafter erachten, erst dann auf diplomatischem Wege und dem der Oeffentlichkeit der Bewegung entgegen zu treten, als die hellauflohenden Flammen der agrarischen Kämpfe in der Herzegowina aller Augen sichtbar wurden und man auf Montenegro, als den alleinigen Anstifter des Unheiles die Verantwortung für dasselbe wälzen konnte. Wie man früher eine offene Erörterung der Wühlereien panslavischer Sendboten auf der Balkanhalbinsel vermied, um dem Anscheine, als besorge man eine Kontinuität derselben mit gewissen Symptomen nördlich der Save auszuweichen, so sucht man jetzt dem Kampfe den Charakter einer bloß lokalen Fehde des Knäs Danilo mit den türkischen Paschas in Skutari und Trebinje aufzuprägen. Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher von Seite unserer offiziösen Publizisten über letztere geschmäht wird, macht sich beinahe drollig; wer dabei ihre Attitüden betrachtet, die einnehmen, um nur einzig den Sack und nicht auch etwas Anderes in ihrem Federstreite mit dem „Nord" zu treffen, auf das man es im Grunde doch abgesehen haben dürfte; in ähnlicher Weise scheinen auch die diplomatischen Maßregeln sich zunächst nur auf die schwarzen Berge zu beschränken und das bosnische Hinterland erst in zweiter Reihe hiebei in Betracht zu kommen.

Montenegro ist freilich als der eigentliche Angelpunkt der gegenwärtigen Gährung des serbischen Stammes zu betrachten; es ist nicht allein der Brennpunkt, von dem aus sich der Gedanke eines jetzt zu veranstaltenden Erhebungsversuches der Raja's verbreiten und der begonnenen Insurrektion eine kräftige Stütze an organisirter und wohlbewaffneter Mannschaft bieten ließ; die eigenthümliche Lage des Ländchens macht dasselbe auch zu einer schwer einnehmbaren Festung, die halb und halb den Schlüssel zu dem ganzen Ejalate von Sarajewo bildet, da man nur durch die Päſſe oberhalb Nowibazar am Fuße der Czernagora von Rumelien aus nach dem bosnischen Gebiete gelangen kann. An dieser Stelle ist das Fürstenthum Danilos durch einen kaum einen kleinen Tagemarsch breiten Bergwald von Serbien getrennt; gelingt es, dieses Hochplateau zu verlegen, so ist eine türkische Armee, welche die bosnischen Bauern bekämpfen soll, abgeschnitten. Daß sich Serbien und Montenegro auf diesem Punkte leicht die Hand reichen könnten, wurde bereits einmal von unserem amtlichen Organe nicht ohne eine gewiße Besorgniß von der Möglichkeit eines solchen Ereignisses erörtert. Es ist schwer zu begreifen, warum die Rathgeber der montenegrinischen Bandenchefs, denen es, wie man glauben sollte, doch nicht an militärischem Scharfsinne fehlt, diese nicht zu einer Besetzung der erwähnten Päſſe, statt zu vergeblichen Angriffen auf die unbedeutenden Blockhäuser am Skutari-See bestimmten; noch unbegreiflicher ist es aber, daß die Osmanli sich nicht beeilten, an dem Saumpfade zwischen Nowibazar und Plewle Posten zu errichten, statt ihre, für die Montenegriner ohnedies nicht einnehmbaren Festungen des Landes, zu armiren.

Die „hohen, weißen Städteburgen" haben den Türken im Kampfe gegen Czerni Georg und gegen Milosch Obrenowitsch wenig gefruchtet.

Frankreich.

Paris, 7. März. [Die Staatsmänner der auswärtigen Politik in Paris.] Die Gerüchte von einem Personenwechsel im hiesigen Kabinet nehmen einen immer positivern Charakter an, so daß es wohl nicht mehr undelikat ist, wenn man ihre Chancen in Erwägung zieht. Die Aenderung, von der seit dem Konflikt mit England hier die Rede ist, bezieht sich daher selbstverständlich nur auf das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Mit Bezug auf die auswärtige Politik sind es vier Männer, um die sich die Kombinationen drehen: Graf Walewski, Vicomte Drouin de l'Huys, Graf Persigny und — Graf Morny.

Graf Persigny ist der energischste Vertreter der englischen Allianz; die Stellung zu den übrigen Mächten sieht er jenem großen Prinzip gegenüber als untergeordnet an. In manchen Fragen, z. B. in der italienischen und deutschen, neigt er sich sogar zu der Idee alter napoleonischer Traditionen, in so weit auf diesem Gebiete Hand in Hand mit England sich gehen läßt.

Herr Drouin de l'Huys legt dagegen auf die Allianz mit den deutschen Mächten einen nicht minder großen Accent als auf die Allianz mit England. Für ihn lag in dem ganzen orientalischen Kriege der Hauptwerth darin, daß die alte heilige Allianz, welche immer das Schreckbild der Franzosen war, aufgelöst wurde. Aber nicht blos eine vorübergehende Auflösung, sondern ein Band, welches die deutschen Interessen in dauernder Weise mit den Interessen Frankreichs verbindet, strebte er an. Eine Politik, welche möglicherweise die alte Liga der „drei nordischen Mächte" wieder herstellen könnte, liegt nicht in seiner Denk- und Auffassungsweise.

Graf Morny, obgleich kein Kandidat für das Ministerium des Auswärtigen, muß doch seinem Einflusse und seiner Stellung nach hier genannt werden und ich nenne ihn gleich nach Drouin de l'Hys, weil er gewissermaßen sein Gegensatz ist. Kühn, energisch und unternehmend, hat er die Idee einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland mit Feuereifer aufgenommen. Er sah für das zweite Kaiserthum eine Welt voll Macht und Größe offen, wenn beide große Reiche Hand in Hand mit einander gehen und handeln. Krönungsgesandter in Moskau, mit jener unendlichen Zuvorkommenheit aufgenommen, welche Rußlands Politik namentlich in dem ersten Jahre nach dem Frieden charakterisirt, vermählt mit einer Dame, die in der Gunst der russischen Kaiserin hoch steht, durch glänzende Erinnerungen, Sympathien und Interessen zu Rußland hingezogen, ist er als der Repräsentant jener Politik zu betrachten, deren Höhepunkt die Zusammenkunft in Stutgart war. Dieser Allianz unterordnet er jede andere und seine Rede bei der diesjährigen Eröffnung des gesetzgebenden Körpers hat bewiesen, daß er die „allzu großen" Rücksichten auf das benachbarte Inselreich nicht kennt.

Die politische Linie des Grafen Walewski bewegt sich zwischen Persigny und Morny. Ehemals Gesandter in London, übernahm er sein gegenwärtiges Portefeuille in der Zeit, wo die Allianz zwischen Frankreich und England in ihrer höchsten Blüthe war. Zu tief eingelebt in die Ideen und in die Praxis dieser Allianz, konnte er sich doch nicht der glänzenden Aussichten, welche eine Allianz mit Rußland eröffnete, erwehren. Ohne so unbedingt der Parteigänger der letztern zu sein wie Graf Morny, wurde doch sein unbedingter Eifer für die Heilighaltung des Bündnisses mit England in manchen schwierigen Augenblicken erschüttert. So traten denn jene mannigfachen Schismen hervor, welche seit dem Friedensschlusse und dem Erscheinen des Grafen Orloff in Paris bis auf die jüngste Depeschenfrage mehr oder weniger zu bemerken waren. (Ostd. Post.)

[Ueber den Vorfall in Chalons an der Saone] bringen die Provinzial-Journale Näheres. Der „Courrier de Lyon" (offizielles Journal) vom 10. März berichtet: „Es scheint, daß am vorigen Sonnabend einige politische Verhaftungen in der Stadt Chalons vorgenommen wurden und die Mitglieder irgend einer geheimen Gesellschaft beschlossen, ihre gefangenen Chefs zu befreien, und die tiefe Ruhe, deren die Stadt sich gewöhnlich erfreut, gab diesem Handstreich allerdings einige Aussicht auf Erfolg. Sonnabend Abends um 9 Uhr, als der aus etwa 12 Mann bestehende Posten am Gefängniß in aller Ruhe einschlief, stürzte eine Horde von etlichen 30 Männern plötzlich auf die Wache los, überrumpelte und entwaffnete die Schildwache, brach die Thür ein und bemächtigte sich der an der Wand hängenden Gewehre, bevor die überraschten Soldaten sich zu vertheidigen vermochten. Sodann durchliefen die Aufrührer einige Straßen, indem sie, inmitten der über eine solche Frechheit entrüsteten Bevölkerung die Republik leben ließen. Bald aber ergriff die Behörde die erforderlichen Maßnahmen. Das zu Chalons garnisonirende Bataillon griff zu den Waffen und zerstreute den Aufwieglerhaufen, dessen Hauptrădelsführer festgenommen wurden. Uebrigens wird nicht gesagt, ob den Aufrührern die beabsichtigte Befreiung der Gefangenen gelang. Marschall Castellane schickte sofort den die Militär-Unterdivision kommandirenden General ab, um eine Untersuchung einzuleiten." — Die „Union de Bourguignon" von Dijon erzählt den Vorfall in etwas anderer Weise, mit weniger politischer Färbung: Einige Individuen, welche Bootsleute der Saone sein sollen, die über das Unterbrechen des Dampfschifffahrts-Dienstes ungehalten sind, stießen Sonnabend Abends den Ruf: „Es lebe die Repu-

---

London vor 200 Jahren.

Herr Rawdon Brown, der vor zwei Jahren bereits einen venezianischen Botschafterbericht über den Hof Heinrichs VIII. herausgegeben hat, entdeckte in der Bibliothek von St. Marcus die Depeschen und ein Tagebuch über die Botschaft Piero Contarini's. Sie fanden sich in der Familien-Bibliothek der Contarini, welche nach Erlöschen dieses glorreichen Hauses im Jahre 1843 den öffentlichen Sammlungen zugefallen war. Der Zweck der diplomatischen Sendung an den britischen Hof bestand darin, um Englands Vermittlung zu Gunsten der Republik anzuflehen, welche damals eine doppelte Aufgabe zu erfüllen hatte. Erstens sollten im Golfe von Quarnero die Uskoken, ein Piratenstamm, unterdrückt werden, und dann galt es den Herzogen von Savoyen in der bestrittenen Erbfolge von Montferrat beizustehen, so daß Venedig zu gleicher Zeit mit beiden Zweigen des Hauses Habsburg, mit Oesterreich und Spanien, wenn nicht in offenen Krieg verwickelt, doch in feindselige Beziehungen gerathen war. Die Schicksale dieser Gesandtschaft gehören der politischen Geschichte Europas an, für uns dagegen ist besonders interessant das Tagebuch, welches Orazio Busino, der Kaplan des Botschafters, auf der Reise führte, und der uns die gesellige Physiognomie Europas im Beginn des 17. Jahrhunderts, kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, kennen lehrt. In unserer Zeit kann es wohl vorkommen, daß ein Ambassadeur, begleitet oder nicht begleitet von seinem Kammerdiener, nach seiner Bestimmung abgeht, im Eisenbahnhof sich einsetzt und an dem Ziele in einen Fiaker springt. Allein damals (1617) reisten die Botschafter, wie Contarini, mit 12 Personen, worunter ein Kaplan, ein Courier, ein Haushofmeister und so und so viel untergeordnete Bediente sich befanden. Die Alpen wurden durch den Splügenpaß gekreuzt, und der Kaplan bemerkt: die Miglien werden jetzt zu Meilen, die Camere zu Stuben, die Kirchen zu „nackten traurigen Höhlen", die Religion zu Ketzerei. Der Splügenpaß war damals nur das trockene Steinbett eines Gebirgswassers, und senkte sich hinter dem Dorfe Splügen so steil hinab, daß der würdige Kaplan die Einfahrt zur Hölle wahrzunehmen glaubte, besonders da das Thal schon von infernalischen Seelen, will sagen von Protestanten bewohnt wurde. In der That war der Religionshaß damals noch so kräftig, daß der Geistliche es rathsam fand, sein Kleid abzulegen und seine Tonsur unter der Stahlhaube eines Reitermannes zu verbergen. In Basel ging die Ambassade an Bord eines Rheinkahns. Es wird uns erzählt, daß die ehrsame Schifferzunft in Basel, als sie von der Ankunft eines Reisegefolges erfuhr, sich versammelte und darum würfelte, welchem Booteigenthümer die Beute zufallen sollte. Der glückliche Spieler hatte dann, von aller Konkurrenz befreit, eine grenzenlose Machtbefugniß, die Fremden zu prellen.

Am Rhein stand damals noch die alte und neue Zeit bei Kräften. Bürger- und Ritterthum hatten sich gegenseitig noch nicht aufgezehrt, die Burgen waren noch keine kahlen Nester, die Ringmauern der Dörfer noch nicht eingebrochen, es schwärmten auf dem Strome lustige Barken, und überall blinkten Waffen, während die Hügel bereits, wie heutigen Tages, den Labewein trugen. Die Venezianer waren entzückt, denn an jedem Schlosse wurde ihre Barke angehalten, nicht von weggebührheischenden Strauchrittern, sondern von deutschen Baronen, welche der glorreichen Republik Venedig ihr Kompliment darzubringen wünschten. Nur bei Breisach, welches dem Erzherzog Maximilian gehörte, ließ ein grober Stadtvoigt die Barke zwei Nächte aus Diensteifer zurückhalten, obgleich der Kaplan für diese schnöde Behandlung den Missethäter dadurch zu beschämen suchte, daß er ihm bewies, der Name Contarini bedeute **Comes Rheni**, einen Rheingrafen *). Ueberall traf man an den Ufern die Werbe-Trommel und Soldaten auf dem Marsch oder der Parade, die Wetterzeichen für den drohenden Ausbruch des großen Krieges. Auf niederländischem Boden kostete das diplomatische Personal zum erstenmal Bier, so daß dieses prosaische Getränk, damals wenigstens, am goldenen deutschen Rhein noch nicht grassirte. Die Venezianer waren von dem Genusse nicht sehr entzückt. Eine Neuigkeit war ihnen auch das Tabakrauchen, woraus sich ergiebt, daß dieses narkotische Laster in Venedig noch unbekannt, in Deutschland sehr selten sein mußte. In Holland rauchten selbst achtbare Frauen, aber heimlich, und unter dem Vorwande von Gesundheitsrücksichten; in England hieß der Tabak „Königinnenkraut" (**herba reginae**), und welche Neuigkeit das Rauchen damals noch war, folgt aus der genauen Beschreibung, welche der Kaplan von einer Pfeife giebt. In Holland bestieg man eine einheimische Barke, keine Gondel, wie auf den Lagunen, sondern ein offenes Fahrzeug, wo sich Excellenz und Ehrwürden, überhaupt die vollzählige Ambassade in das faule Stroh strecken mußte, wie „Edelleute von Reggio" — so nennt nämlich noch heutigen Tages der Venezianer die Schweine, weil von Reggio nach Venedig ein bedeutender Borstenviehhandel betrieben wird. Die Aufmerksamkeit des Kaplans erregen hierauf allenthalben die Windmühlen, welche nicht Korn mahlen, sondern Wasser ausschöpfen, sowie die zahlreichen Enten, Störche und Schwäne auf dem bleiernen Wasser der Kanäle, die hin und wieder von Booten befahren wurden, die als Fracht „eine brennbare Erde trugen, die sie Torf nennen."

In Amsterdam angekommen, gesteht der Kaplan, daß die Stadt an Umfang und Gunst der Lage Venedigs sich vergleichen lasse, an Handelsbewegung dieses aber übertreffe. Der Sohn der erlöschenden Republik tröstet sich aber über die Jugendkraft des ersten damaligen Welthandelsplatzes mit der frommen Bemerkung, „daß ja die Kinder dieser Welt immer klüger gewesen seien, als die Kinder des Lichtes." Die niederländische Republik bot Alles auf, um ihre adriatische Schwester in den Personen ihrer Botschafter zu ehren, und Contarini wurde von dem Magistrat von Dort zu einem großen Bankett verurtheilt. Die armen Venezianer sahen sich hier in der Klemme zwischen hartgesottenen Zechern, die an der Weinbank keinen Pardon gaben. Die Toaste auf die Signoria und auf die hochvermögende Republik folgten sich mit drohender Regelmäßigkeit, und das Schlachtfeld bedeckte sich bereits mit Kadavern. Da erschien zuletzt ein „gottloser Kelch" mit starkem Wein gefüllt, welcher herumkreisen sollte. Das Ungethüm näherte sich auch dem verzagten Kaplan, welcher ersäuft oder lebendig verbrannt zu werden fürchtete, wenn er die sündhafte Fluth hinunterschwemmen sollte. Um den Wein zu schwächen, ergriff er in seiner Herzensangst einen Bierkrug, und wollte den Wein mischen, als der Chor der Magistrats-Personen in Gelächter ausbrach und ihm zurief: „**Monsù vu gatté tutt**" — denn die Unterhaltung wurde, wie man sieht, französisch, oder so zu sagen französisch geführt. Die Ueberfahrt nach der Themse bei rauhem Wetter in einem überladenen Boote war für ängstliche und seekranke Seelen eine harte Prüfung. Gelandet und Quartier genommen wurde in der „Post" zu Gravesend, denn dort verweilten die Botschafter so lange, bis über ihren feierlichen Einzug nach London alles Nöthige verabredet war. Die Prellerei in dem Gasthofe überstieg alle christlichen Tarife, denn der Botschafter mußte jedes Couvert des Mittagsmahles mit zwei Dukaten, nach damaligem englischen Gelde 10 Shilling oder nach heutiger Währung 10 Fl. bezahlen, was nach ehemaligen Begriffen indessen das Dreifache bedeutete. Der Botschafter begab sich incognito nach London, um mit Hilfe des dort residirenden venetianischen „Legations-Sekretärs" Lionello eine Wohnung zu miethen. Er fand ein Haus, welches ihm ein reicher londoner Patrizier, Sir Paul Pindar, abtrat. Es lag auf der heutigen Bishopsgate Street Without. London hat seitdem einen andern Radius bekommen, und das Haus, welches jetzt vielleicht Stunden weit von der Peripherie entfernt ist, lag damals „etwas zu sehr außerhalb", jedoch immer noch in einem fashionablen Quartier und in der Nähe der eleganten Theater, besonders derjenigen, „welche die bestabgerichteten Hunde für Bären- und Stiergefechte hielten." Um das Haus herum lag offenes Feld, wo eines Tages der Lordmayor oder Bürgermeister über 6000 Mann Bürgerwehr Revue hielt, die bei ihrem Vorbeimarsche unter Contarini's Fenstern eine Salutsalve feuerten und „Venedig immerdar!" riefen, weniger aus Begeisterung für die Republik, als um den verhaßten spanischen Botschafter zu ärgern, da ja die venezianische Mission ganz besonders gegen Spanien gerichtet war.

Wir haben keinen Beruf, die politischen Schicksale der Gesandtschaft und die Beschreibung von Hoffesten und Persönlichkeiten zu verfolgen, und begnügen uns nur mit einzelnen Bemerkungen des Kaplans über die Physiognomie und das Straßenleben Londons. Er erklärt die Metropole für eine edle Stadt, wohl versehen mit Kaufläden, von denen jeder, wie ein Wirthshaus, sein Schild führe. Er rühmt die vielen kostbaren Brunnen, namentlich im Mittelpunkte der Stadt; dagegen

*) Richtiger wird der Name von Contadino abgeleitet.

blik!“ aus. Die von der Behörde ergriffenen Maßnahmen und die Verhaftung mehrerer Individuen stellten die Ordnung bald wieder her. Die „Gazette de Lyon“, welche den Vorfall eben so berichtet, fügt bei, daß auch in Lyon, auf diese Nachricht hin, militärische Vorkehrungen getroffen wurden. (K. Z.)

Am letzten Sonnabend sind auch in und um Paris neue Verhaftungen vorgenommen worden. Es wurde unter Anderen zu Andilly ein ehemaliger Abgeordneter und Verfasser einer Geschichte der konstituirenden Versammlung, Babaud Laribière, in einem Häuschen, worin er zurückgezogen lebte, arretirt. Unter den jüngst in Paris Verhafteten befindet sich auch der Fabel-Dichter Lachambaudie, ein durchaus harmloser Mensch, wie schon der ihm vom Volke gegebene Spitzname „Lamm der Demokratie“ bezeugt. Er wurde 1849 in Folge des Juni-Aufstandes ohne Weiteres mit nach Algier transportirt und 1852 nach dem Staatsstreiche vom General Espinasse selbst, auf seiner Sendung nach Algier, um die Reuigen der Gnade des Kaisers zu empfehlen, für völlig unschädlich erklärt. Man hofft, daß er auch jetzt auf einflußreiche Verwendungen bald aus seiner Haft in Mazas wieder loskommt. — Die „Union de l'Ouest“ meldet, daß wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften zahlreiche Verhaftungen im Departement Maine et Loire vorgenommen sind.

Der Kaiser Napoleon III. und England.

(Schluß.)

VI.

Wir kommen nun an den peinlichsten Punkt, um den es sich zwischen den beiden Ländern handelt, an den, welcher, wenn man sich nicht freimüthig darüber ausspräche, am meisten geeignet wäre, das Vertrauen, in welchem die Stärke ihres Bündnisses beruht, zu stören. Diese Aufklärung ist nöthig geworden, nicht, um daraus einen Gegenstand der Beschwerde zu machen, sondern um Licht in die Thatsachen zu bringen und die Gefühle zu rechtfertigen, die sich in Frankreich kund geben.

Das Attentat vom 14. Januar hatte Paris, Frankreich und bald ganz Europa mit Entsetzen erfüllt. Nachdem zuvörderst Gott Dank dargebracht worden, fragte man sich, welches der Ursprung dieses Verbrechens gewesen, woher die Meuchelmörder kamen, in welcher Umgebung sie Plane gefaßt hätten, an denen nichts Menschliches mehr war, so verrucht und wild waren sie. Die Mörder kamen aus England; das Verbrechen war vielleicht von jenen Flüchtlings-Vereinen vorbereitet, ermuthigt und bezahlt worden, welche die hochherzige Gastfreiheit eines Landes schänden, indem sie daselbst der permanenten Verschwörung zum Behufe des Meuchelmordes Schutz gewähren.

Damals sagte man sich ganz natürlich in Frankreich: Wie!. Es ist also immer in England, daß sich die Attentate gegen das Leben des Kaisers und gegen die Gesellschaft vorbereiten! mußten wir das von einer während des Friedens so ehrlich eingehaltenen und während des Krieges auf eine so ruhmwürdige Weise festgeketteten Allianz erwarten?

In der That, das Attentat vom 14. Januar war nicht das erste, das von London gekommen ist. Andere weniger schreckliche Verbrechen, aber deren Gedanken eben so strafbar waren, hatten denselben Ursprung. Sie sind alle im Schoße dieser revolutionären Gesellschaften geboren, welche periodische Sitzungen halten, welche seit sechs Jahren das Recht, den Kaiser zu tödten, offen proklamiren, welche aus dem Mord eine Lehre und eine Pflicht machen, welche die von ihnen verarbeiteten Geister fanatisiren, welche die Unsinnigen bewaffnen, die sie fanatisirt haben, welche die Mörder mit ihrem Reiseschein expediren und dann unter der Duldsamkeit der englischen Gastfreundschaft das Resultat dieser schrecklichen Machinationen abwarten.

Will man einen Beweis hiervon? Hier ist er, derselbe ist in den Archiven der Kriminaljustiz niedergeschrieben.

VII.

Am 29. Juni 1852 entdeckt die Polizei in einem Hause der Rue de la Reine Blanche in der Nähe der Barriere von Fontainebleau eine förmliche Fabrik von Höllenmaschinen, welche zu einem Attentate bestimmt waren, das im Monat August vor sich gehen sollte. Der Anstoß zu diesem Verbrechen kam von London. Die Reise eines der abwesenden Angeklagten nach London, dessen Beziehungen zu den Flüchtlingen, die aufgegriffene Korrespondenz ließen auch keinen Zweifel über diesen Punkt.

Im Januar 1853 wird Kelsch in Paris nach langem Widerstande verhaftet; eben so Galli und Rossi. Kelsch, dessen üble Absicht die Polizei gekannt und vereitelt hatte, kam ebenfalls von London; die Untersuchung beweist, daß er durch das demokratische Zentral-Komite, dessen Häupter Ledru-Rollin und Mazzini sind, abgeschickt worden ist. Nach Cayenne transportirt, wurde er durch die Milde des Kaisers begnadigt.

Einige Monate später kommt der ehemalige Sergeant Boichot nach Frankreich. Die Polizei setzt ihn fest; die Gerechtigkeit verurtheilt ihn. Er kam, wie die Anderen, von London.

Im Jahre 1854 erfindet Magen, eines der thätigsten Werkzeuge Ledru-Rollin's, Bomben, welche beim bloßen Stoße platzen sollen. In Belgien in contumaciam verurtheilt, ergreift er die Flucht und flüchtet mit seinen Mitschuldigen Sanders und Brunet nach London zu den Mordverschwörern, welche ihn als einen Bruder aufnehmen.

Einige Zeit nach der Verurtheilung von Magen verhaftet die Polizei in Batignolles einen Mann, der im Besitze einer Granate vom nämlichen Modell ist, wie die von Magen erfundene; es war Carpeza, Mitglied der Gesellschaft La Fraternité Universelle, welche durch die Ueberreste der von Carl Delecluze, dem Emissäre Ledru-Rollin's, organisirten Gesellschaft gebildet worden ist. Carpeza war bereits wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften verurtheilt. Aufs Neue am 4. August 1855 verurtheilt, wird er nach Cayenne geschickt, von wo es ihm zu entwischen gelingt.

Noch vor dem Schlusse des Prozesses von Magen und Konsorten ließ der Zufall auf dem Schienen-Wege der Nordbahn eine Höllenmaschine auffinden, welche nach demselben Prinzipe gebaut war, wie die Bomben und welche unter dem kaiserlichen Zuge platzen sollte. Die begonnene Untersuchung stellte die Schuld von Deron, Louis (aus Lille), Vandomme, der Brüder Jacquin (von Brüssel), v. D'henins und v. Desquiens fest. Die vier Erstgenannten wurden in contumaciam zum Tode verurtheilt. Deron, der vorzügliche Anstifter dieses Komplots, flüchtete sich nach London, wo er in großer Vertraulichkeit mit Ledru-Rollin lebt, von dem er seither ein unzertrennlicher Gefährte geworden ist.

Am 28. April 1854 feuert Pianori fast aus nächster Nähe auf den Kaiser zwei Pistolenschüsse ab. Er war von London gekommen, und es ist Mazzini gewesen, welcher den Sold seiner Verbrechen in seine Hand gegeben. Aber das ist nicht Alles: die demokratischen Gesellschaften dieser Hauptstadt ließen eine Denkmünze auf die muthige Handlung von Pianori prägen; am 22. September wurde ein Meeting gehalten, in dem sich Redner befanden, welche unter dem Beifalle der Versammlung die Apologie des Attentates der Champs Elysees gemacht und den Tod von Pianori als den eines Märtyrers beweint haben.

Ein wenig später wurden Tibaldi, Grilli und Bertolotti verhaftet, noch ehe sie ihre Plane zur Ausführung bringen konnten; diese Elenden waren nichts weiter, als die servilen Werkzeuge von unversöhnlichen Verkehrtheiten. Der Anstoß zu diesem neuen Attentate geht abermals von London aus, vom Schooße derselben Flüchtlinge, wo die Gerechtigkeit die Strafbaren fand, sie brandmarkte, sie verurtheilte, ohne sie erreichen, ohne sie treffen zu können.

Am 14. Jan. 1858 endlich schleuderten vier Italiener Bomben unter den Wagen des Kaisers, der so wie die Kaiserin auf wunderbare Weise gerettet ward. Diese Bomben bringen 10 Menschen ums Leben und verwunden 156. Die neuen Mörder kamen von London. Diese schrecklichen Wurfgeschosse, welche, ihr Ziel verfehlend, so viele Opfer fordern und die Mord-Scene zu einer Scene des Gemetzels machen, sind in England fabrizirt worden. Zwei Engländer, Allsop und Hodge, sind in das Komplot verwickelt, ebenso der Franzose Bernard, der sich nach London geflüchtet.

Zu diesen zahlreichen Versuchen müssen noch die zahlreichen Aufhetzungen gezählt werden, welche dieselben fortwährend veranlaßten. Die revolutionären Gesellschaften, welche aus Flüchtlingen bestehen, vereinigen die Theorie mit der Praxis. Diese Associationen haben eine unermüdliche Thätigkeit; zuweilen durch persönliche Zwistigkeiten entzweit, sind sie immer einig, um die Attentate zu ermuthigen und zu verherrlichen. Sie haben ihre Meetings, sie halten ihre Reden, veröffentlichen und verbreiten Schriften. Es dringt daher immer etwas nach Frankreich, es sei nun in jenen kleinen Broschüren, welche sich jeder Ueberwachung entziehen, oder durch die auswärtigen Blätter. Unter einigen Unsinnigen, welche diese blutdürstigen Narrheiten bewundern, befindet sich eine ungeheure Majorität von ehrlichen Leuten, deren Interessen Furcht äußern, deren Gewissen empört ist und die sich mit unruhiger Verwunderung fragen, wie solche Infamien frei und öffentlich in einem civilisirten Lande gesagt und in Umlauf gesetzt werden können. Um diese Eindrücke zu erklären, muß man wissen, wie weit die Gewaltthätigkeit und der Wahnsinn dieser revolutionären Predigten gehen kann. Hier eine Thatsache, die aus dem Monate November 1857 herrührt; man wird sehen, wie man durch direkte Herausforderungen auf die Bomben vom 14. Januar hinspielte. In der Nähe von Temple Bar in London ist ein Kaffeehaus, wo jeden Tag die Frage angezeigt wird, welche am Abend zur Verhandlung gelangen soll. Das Publikum wird eingeladen, daran Theil zu nehmen. Dieses Café heißt Discussion Forum; man trinkt und ißt daselbst und macht zugleich Politik. Ein vom Eigenthümer bezahlter Mann hält den Vorsitz und leitet die Verhandlung. Im Monate November hatte man folgende Tagesordnung öffentlich angeschlagen: „Ist der Fürstenmord in gewissen Verhältnissen erlaubt?“ Diese Frage wurde öffentlich verhandelt.

Dies ist übrigens kein bloß vorübergehendes und vereinzeltes Faktum, und was sich seither zugetragen hat, was sich alle Tage zuträgt, macht dasselbe noch bedenklicher. Am 9. Februar hielt der französische Klub, dessen Mitglieder sich in Wylde's Reading Rooms, Leicester Square, versammeln, eine Sitzung, in welcher Simon Bernard, der Mitschuldige von Orsini, das Wort nahm und sich mit der größten Heftigkeit ausdrückte. Er hat erklärt, daß der Kaiser, die Minister, Herr v. Persigny, alle hohen französischen Beamten außerhalb des Gesetzes stehen, und hat alle, die ihm zuhörten, eingeladen, mit allen möglichen Mitteln über sie herzufallen. Diese Rede, in welcher das Unwürdige sich mit dem Schrecklichen paart, ward durch tolle Beifallsausbrüche begrüßt.

Vor einigen Tagen endlich, am 24. Februar, veröffentlicht F. Pyat unter dem Titel: Brief ans Parlament und an die Presse, das wahrhaftige Manifest des Meuchelmordes, das würdige Corollarium all dieser Herausforderungen.

Mehr als 150 Pamphlete sind seit 1852 größtentheils in London veröffentlicht worden, wir könnten hier Stellen anführen, welche beweisen würden, daß die Apologie des Mordes seit sechs Jahren eine fortwährende, fast tägliche gewesen. Wir wollen uns auf einige Zeilen beschränken, welche wir einer Broschüre von Felix Pyat aus dem Jahre 1857 entnehmen. Dieselben sind mehr als hinreichend, um zu beweisen, was wir behaupten:

„Trotz all' eurer Vorsichtsmaßregeln, trotz eurer chinesischen Mauer, eurer Zollschranken, eurer Sanitäts-Cordons dringen wir bis in die Hütte zu den Händen, den Augen, zum Herzen der Arbeiter und der Bauern, und das Volk liest uns trotz alle dem ... Von Bordeaux bis Lille, von Angers bis Lyon dehnen sich die Silos der Marianne aus, ihre Minen, ihre Untergrabungen, ihre Pulverminen, welche der geringste Funke in die Luft sprengen kann..... Dies euer Entsetzen!.... Ihr wißt, daß unser Brief an die Marianna in London veröffentlicht worden ist und daß wir von London aus unsere Blitze datiren... Ja, die Urheber der Uebel leben in England.... England ist der Strafbare, der Hehler, der uns Schutz giebt und uns druckt“*).

Auf diese Weise denuncirten sie selbst England dem öffentlichen Mißtrauen; auf diese Weise lohnten sie ihm sein Asyl. Weil es großmüthig gegen sie gewesen, suchten sie es zu verdächtigen. Auf diese Weise bereiteten sie selbst die Bewegung der Meinung vor, welche nach dem Attentat vom 14. Januar gegen diese übel verstandene Duldung entstand, deren Ursache im Zufalle der Verhältnisse liegt, in der Verlegenheit der englischen Gesetzgebung und keineswegs in der Absicht der Regierung der Königin.

Fast zu derselben Zeit hatte der Verfasser dieses scheußlichen Pamphlets bei der Beerdigung eines französischen Flüchtlings eine Rede gehalten und am Rande des Grabes, indem er sogar den Tod profanirte, folgenden Aufruf an die Rache zu halten gewagt: „Wann wird endlich eine heldenmüthige Hand dem Blutgerichte Einhalt thun? Ist es nicht an der Zeit, die Todten zu rächen und die Lebenden zu retten! Wenn sich ein Mann über die öffentliche Gerechtigkeit erhebt, so muß er unter der Privat-Rache fallen.“ Ueber zehntausend Personen vernahmen diese gottlosen Worte, und indem die englische Presse dieselben, theils um sie zu billigen, theils um sie zu brandmarken, wiederholte, wurden sie bis zu allen Meinungspunkten verbreitet. Die Mißbilligung, welche sie bei den Gutgesinnten fonden, übertrug sich leicht in Beschwerden gegen die Regierung, welche sie duldete.

VIII.

Das Attentat vom 14. Januar gab diesen Beschwerden die Gelegenheit, sich auf dem Wege der Oeffentlichkeit geltend zu machen. Als man erfuhr, woher die Bomben gekommen waren und von wo die Mörder ihre Reise angetreten hatten, erinnerte man sich alles dessen, was wir eben aufgezählt haben: der Zahl der früheren Attentate, ihres Ursprungs, des Bandes, vermittelst dessen sie mit den revolutionären Vereinen in Zusammenhang standen, der unablässigen Aufrufe zur Rache, auf welche die mörderischen Explosionen als Antwort dienten. Da war es, wo, ohne auf den unglücklichen Zufall, der die leidenschaftlichsten Flüchtlinge aller Länder in London versammelt hatte, und auf die Folgen dieser Versammlung in einem so freien und im Besitze von so freisinnigen (larges) Institutionen befindlichen Lande wie England, Rücksicht zu nehmen, die von einer Menge von Thatsachen, welche sämmtlich denselben Ursprung hatten, lebhaft erregte öffentliche Meinung eine Toleranz verdammte, die schon seit langer Zeit ihre Besorgnisse erregt hatte. In ihrer wohlberechtigten Entrüstung gegen die Urheber und Ausführer des Verbrechens wälzte sie auf diese Toleranz einen Theil der Verantwortlichkeit, die England beizumessen, eben so ungerecht gewesen wäre, wie wenn man dieses Belgien, der Schweiz oder Piemont gegenüber gethan hätte. Die öffentliche Meinung gab einer gereizten Stimmung nach, welche nur die Wirkung ihrer Hingebung und Achtung für den Kaiser war. Der Beherrscher Frankreichs konnte dafür nur erkenntlich sein; allein wir müssen bemerken, daß er, stets sich selbst treu bleibend, in einer gewissermaßen persönlichen Frage, die sein Leben und das der Kaiserin betraf, welche gleich ihm dem Tode entging, auch keinen Augenblick von der Gerechtigkeit abgewichen ist, die er Allen, und von der Ruhe, die er sich selbst schuldete.

Doch müssen wir es aussprechen, daß in Frankreich mehr Entrüstung als Besorgniß in Bezug dieser Flüchtlings-Verbindungen herrscht, welche, wie wir oben dargethan, es auf das Leben des Kaisers abgesehen haben, weil sie ihn als den Schild der sozialen Ordnung und das Hinderniß der allgemeinen Anarchie betrachten. Wenn sie auch der ganzen Welt Abscheu erregen, so erregen sie doch nur dem Kleinmüthigen Furcht; sie erschrecken weder die Gesellschaft, noch die Regierung. Es ist bemerkenswerth, daß unter den von uns angeführten Komploten blos zwei bis zur Ausführung gediehen, Gott sei Dank, aber vereitelt worden sind; alle anderen scheiterten an der energischen Wachsamkeit der französischen Polizei, die, wo es gilt, dem Unheil vorzubeugen, eben so thätig ist, wie die Revolutionäre leidenschaftlich darauf hinarbeiten, ihm zum Triumphe zu verhelfen.

Was das englische Volk betrifft, so spricht es, wie wir wissen, seinen Abscheu gegen diese Missethaten, die bei ihm vorbereitet, um bei uns ausgeführt zu werden, eben so lebhaft aus, wie wir. Ohne jedoch seine Gesinnungen zu verkennen, ohne die Unabhängigkeit seiner Institutionen auch nur im Geringsten beeinträchtigen zu wollen, durften wir doch diese so häufig wiederholten Attentate als Warnungen betrachten und darin einen Fingerzeig auf große Pflichten für alle Regierungen erblicken. Daher erscholl nach dem 14. Januar in ganz Frankreich auch nur ein einziger Ruf nach zwei Dingen: Man forderte, daß die von der Justiz verurtheilten Mörder von der Grenze entfernt würden, und man forderte das Verbot der öffentlichen Vertheidigung des Meuchelmordes in Zeitungen und Meetings. Dieser Wunsch sprach sich in den Reden der großen Staatskörper, so wie in den von der Magistratur, den Gemeinderäthen und der

*) Imprimerie universelle, von Zeno Swietoslawski, London 178 High Holborn.

---

bemerkt er, daß die „silberne Themse“ so schmutzig schon vor 250 Jahren war, wie heutigen Tages. Der Fluß rieche so übel, daß selbst das Leinenzeug, welches in seinem Wasser gewaschen worden, das Themseparfüm getreulich bewahre. Die londoner Neustadt, das heißt der Theil auf dem linken, südlichen Ufer, stand bereits und zählte „einige gute Wohnungen.“ Beide Stadthälften verband eine prächtige Steinbrücke (London Bridge), die zu beiden Seiten Reihen von Kaufbuden besaß, so daß der Fremde noch in einer Straße zu gehen glaubte, wenn er sich über den Fluß bewegte. *) Die Bauart der Häuser erregte das Mißbehagen des Venezianers. London war vor dem großen Brande eine hölzerne Stadt, doch bestand damals schon ein Polizei-Edikt in Kraft, wonach jedes Haus „zur Hälfte wenigstens“ aus Backsteinen aufgeführt werden sollte. Die spiralförmigen Treppen findet der Kaplan ermüdend, die Zimmer „trübselig und schlecht verbunden.“ Den Fenstern mangelten die Laden, und die Flügel waren so klein, daß man nicht hinausschauen konnte, weshalb der Kaplan einen Genueser citirt, welcher ausgerufen hatte: „O, jämmerliche Fenster, die man bei Tage nicht öffnen, bei Nacht nicht schließen kann!“ Für den Schmutz in den Straßen sucht sich der Kaplan durch das Wortspiel zu entschädigen, die Stadt verdiene nicht den Namen Londra, sondern Lorda (die Unfläthige). Der Schmutz lieferte dem Pöbel zugleich ein stets vorräthiges Geschoß, welches sehr häufig gegen die Spanier gerichtet wurde, wo sie sich zeigten, denn diese Nation, bemerkt der Venezianer, ist die einzige, welche es verschmäht, andere als nationale Tracht anzulegen. So wurde eines Tages ein „armer Don“ von dem intoleranten Proletariat mit Schmutz beworfen, während ein anderesmal ein unglücklicher Reitknecht der spanischen Gesandtschaft, der ein Kind überritten, dabei aber es mehr erschreckt als beschädigt hatte, vom Pöbel bis in das Haus der Botschaft verfolgt und dort nur mit Mühe vor der Wuth der Volksmassen gerettet ward.

König Jakob schaute schon mit Besorgniß auf das „übergroßgewachsene“ London, und hatte eine Anzahl Häuser ziemlich despotisch demoliren lassen. Ein anderesmal hörte der Kaplan, wie der König dem Lordmayor in Bezug auf die Stadtpolizei folgenden Wink ertheilte: „Gebt mir scharf Acht auf zwei Dinge, auf die großen und die kleinen Teufel. Unter den großen verstehe ich die Lastwagen, welche immer ungebührlich den Kutschen der Herrschaften auszuweichen sich weigern. Die kleinen Teufel sind die Lehrlinge, alias Ladenbuben, die zwei Tage im Jahre, am Fastendinstag und am ersten Mai, so aufsäßig und muthwillig werden, daß sie, bis zu 3- oder 4000 zusammengerottet, menschliche Geschöpfe umbringen und Wohnungen niederreißen.“ Dafür schwelgte die Justiz noch in Bluturtheilen. Der Kaplan sah einen fünfzehnjährigen Buben zum Galgen führen, der zum erstenmale, und zwar einen Sack mit Korinthen, gestohlen hatte. „Die außerordentlichen Hinrichtungen abgerechnet,“ setzt der Kaplan hinzu, „bringen sie Ende jeden Monats circa 25 Uebelthäter auf einmal hinaus.“ Mitten in einer Zeit, wo die königlichen und aristokratischen Vorrechte in hoher Blüthe standen, überrascht uns ein Zug plebejischen Uebermuths. Wenige Kutschen waren in den Straßen zu sehen; wo sie sich aber zeigten, kletterte der Mob an ihnen hinauf, und der Kaplan sah einmal, daß, als ein Kutscher die Zudringlichen abwehren wollte, er und seine Herrschaft mit einem Regen von Straßenkoth besudelt wurden, so empört war das „Volk“ über jene aristokratische Intoleranz. Eines Tages begab sich die Gesandtschaft auch in das Theater, wo eine Tragödie aufgeführt wurde, die dem Kaplan wenig gefiel, besonders weil er kein Wort Englisch verstand. Der Gesandte hatte dem geistlichen Herrn einen kleinen Streich gespielt. Diese Theater, gesteht er uns nämlich verwundert, würden von vielen schönen und sittsamen Frauen besucht, die sich ohne Scheu unter die Männer setzen. Contarini hatte es so eingerichtet, daß der Kaplan in einen Schwarm junger, vielleicht minder sittsamer Mädchen gerieth. Zuletzt erschien noch eine in Atlas, Sammet, Brocat und Musselin gekleidete Maske, welche an ihren Fingern Diamanten blinken ließ, und auch Französisch und Englisch die Tugend des wackern Mannes auf heiße Proben setzte, die er aber glücklich bestand, indem er alle Zudringlichkeiten unbeantwortet ließ, während der Gesandte und Sekretär, welche, wie es schien, mit einer sehr vornehmen Dame den Scherz verabredet hatten, über die Lage des Kaplans in unüberwindliche Heiterkeit geriethen.

(„Ausland.“)

*) Die Brücke ist natürlich jetzt frei.

[Die Erderschütterungen in Ungarn.] Herr J. F. Schmidt von der olmützer Sternwarte hat sich in der zweiten Hälfte des Februar nach Ober-Ungarn begeben, um an Ort und Stelle Erkundigungen über das Erdbeben vom 15. Januar d. J. einzuziehen. Es veröffentlicht nun die Resultate derselben in der „Neuen Zeit“, und wir entnehmen seinem Berichte hierüber Nachstehendes: In der schwer heimgesuchten Stadt Sillein zeigten sich die Verwüstungen an sämmtlichen steinernen Gebäuden viel beträchtlicher, als man nach den sehr unvollkommenen Zeitungs-Nachrichten vermuthen durfte. Sillein hat etwa 2300 Einwohner in 381 Nummern. Nicht die Hälfte der letzteren sind gemauerte Gebäude, und alle nur einstöckig; blos das am Markte stehende bischöfliche Waisenhaus ist zweistöckig. Die durch das Erdbeben verursachten Beschädigungen sind so bedeutend, daß die Reparaturen von 37—40,000 Fl. veranschlagt werden, eine in der That sehr erhebliche Summe für eine keineswegs bemittelte und so geringe Einwohnerzahl. Die Erschütterung am Abende des 15. Januar begann mit unterirdischem Getöse, als wellenförmige lebhafte Schwingung. Diese war noch wenig gefährlich, — als aber das schreckliche Rütteln, etwa 5 Sekunden lang, erfolgte, widerstand kein Mauerwerk mehr; jede noch so dicke Mauer spaltete sich in vielfachen Richtungen, Gesimse und Anwurf stürzten herab, es sprangen alle Gewölbe und alle Berührungsflächen der Mauern, Decken, Fußböden 2c. gingen auseinander. Niemand in Sillein zweifelt daran, daß eine nur etwas länger dauernde Erschütterung alle gemauerten Häuser völlig zertrümmert haben würde. Aber die Bewegung hörte im Momente der höchsten Gefahr auf, wiederholte sich 10—12mal in der Nacht mit geringer Kraft, nur einmal stark (um 12 Uhr), wirkte dann schwach fort den 16. Januar, eben so am Sonntag, den 17., bis abermals gegen 5 Uhr Abends ein heftiges, von schweren und dumpfen Donnerschlägen begleitetes Rütteln alle Einwohner aus den Häusern ins Freie scheuchte. Am 18. waren die Erschütterungen wenig merklich; am 19. Morgens 9½ Uhr erfolgte die letzte, allgemein beobachtete Bewegung, und nach jener Zeit kamen nur noch sehr schwache Bewegungen in Sillein und Umgebung vor, deren zwei noch am 18. und 21. Februar verspürt wurden. Vier Tage und vier Nächte hatten die Bewohner in Angst und Besorgniß, zum Theil unter freiem Himmel, meist aber in fremden Häusern zugebracht, die wegen ihrer Holz-Konstruktion Schutz boten, als sie es allmälig wagten, wieder in ihre arg zugerichteten Wohnungen zurückzukehren. Dreißig bis vierzig Familien mußten ihre Zimmer räumen, und einige Häuser, so wie verschiedene Kanzleien mußten ganz verlassen werden. Die kleineren Ortschaften um Sillein würden ein ganz ähnliches Bild darbieten, wenn sie nicht fast ausschließlich kleine niedere Holzhütten hätten. Ueber die wenigen gemauerten Gebäude, wie z. B. die Wallfahrtskirche in Vischnyove, das zweistöckige große Schloß zu Bitzitza, das Sinasche Schloß zu Teplitzka, die Schlösser zu Nedatz und Gbellan zeigen die außerordentliche Gewalt des Erdbebens auf die unzweideutigste Weise. Schwächer schon bemerkte man die Wirkung in Precipa und Szent Marton, im Komitate Turocz. Das eigentliche Centrum des Erdbebens lag im neutraer Gebirge, nicht im benachbarten kleinen Krivan.

---

§ **Breslau,** 8. März. [Sonntags-Vorlesungen XIV.] Herr Privat-Dozent Dr. Grünhagen entfaltete in seinem Vortrage über Hungersnöthe und Theuerungspolitik im Mittelalter ein historisches Gemälde von den damals sehr häufig vorkommenden grauenvollen Zuständen, denen gegenüber unser jetziges Zeitalter im freundlichsten Lichte erscheinen mußte. Die Auffassungen des Mittelalters waren sehr verschieden, und noch im vorigen Jahrhundert pflegte man dasselbe summarisch als eine Epoche der Barbarei zu bezeichnen. Erst die „romantische Schule“ erwarb sich das Verdienst, die wahre Bedeutung dieser Epoche richtig zu würdigen; doch gerieth man bald in das entgegengesetzte Extrem, das der Vergötterung aller mitteralterlichen Verhältnisse, bis endlich eine weniger einseitige, nur das wirklich Gute und Schöne anerkennende Meinung allgemeinere Geltung erhielt. — So reich auch das Mittelalter an glänzenden Ereignissen und heroischen Persönlichkeiten war, so hatte es doch seine trüben Schattenseiten, deren Schilderungen uns mit Entsetzen erfüllen. Ein abschreckendes Bild gewähren namentlich die Hungersnöthe mit ihren traurigen Folgen. Gar oft wurden die reichsten Getreideländer, wie Böhmen, Ungarn 2c., davon heimgesucht. In manchen Gegenden stieg die Noth bis zu solcher Höhe, daß ⅔ der Einwohner den Hungertod starben, und man für einen Dukaten kaum soviel Brodt erlangen konnte, um sich daran satt zu essen. Die Armen wußten sich nicht anders als durch eine massenhafte Auswanderung zu helfen, wobei sie in ihrer neuen Heimath nicht selten das schrecklichste Loos erwartete. Man versuchte der Noth zuvörderst durch unmittelbare Unterstützung zu steuern, und die Klöster gingen darin mit glänzendem Beispiele voran. Andererseits wurde schon zu Karl's des Gr. Zeiten der Kornwucher durch strenge Gesetze eingeschränkt, und eine förmliche Preisbestimmung vorgeschrieben, die sich aber auf die Dauer nicht halten konnte. Erst mit dem Aufblühen der Städte und der Verbesserung der Kommunikationswege nahmen die Vorsichtsmaßregeln gegen die Theuerung der Lebensmittel zweckdienlichere Formen an. Doch ist man auch von den damaligen Verkehrseinschränkungen, Ausfuhrverboten, Ueberwachung der Händler u. s. w. zurückgekommen. Seitdem die Grundsätze der modernen Nationalökonomie immer weiteren Eingang finden, ist das Getreide, Dank den beschleunigten Transportmitteln, welche uns Eisenbahnen und Transportschifffahrt gewähren, Eigenthum der ganzen Erde, und der Mehrbetrag, den wir den Kaufleuten momentan bezahlen, eine Versicherungs-Prämie für die Zukunft, wo die Herbeischaffung der Vorräthe die bedeutendsten Opfer erfordert.

Nationalgarde eingesandten Adressen aus. Daß die Adressen des Heeres lebhafter waren, lag in der Natur der Sache; sie drückten mit einer durchaus militärischen Energie die in Frankreich herrschende Stimmung aus. Nur einige derselben konnten in England unangenehm berühren, und Graf Walewski hat in dieser Beziehung eine Erklärung abgegeben, deren Aufrichtigkeit Alles tilgen und gutmachen mußte.

IX.

Zu London hat man die Sache als Vorwand benutzt, um nationale Empfindlichkeiten wieder ins Leben zu rufen und das Verhalten und die Absichten der französischen Regierung zu entstellen. Man wollte die Vorstellung erwecken, als verlange Frankreich von England und den Nachbarstaaten, sie sollten auf das Asylrecht verzichten, ein heiliges Recht, welches Frankreich achtet und ausübt, indem es mehr als 10,000 Italienern, Spaniern, Deutschen und Polen nicht nur eine Zuflucht, sondern einer großen Zahl derselben außerdem auch Geldunterstützungen gewährt.

Das Asylrecht braucht also nicht gegen uns vertheidigt zu werden. Weit entfernt davon, es anzugreifen, achten wir es als eine unserer National-Ueberlieferungen. Jakob II. und seine Anhänger, vom Geschick verrathen, fanden in der Gastfreundschaft Louis XIV. eine Entschädigung für das verlorene Vaterland. Der zu Culloden besiegte Karl Eduard kam nach Frankreich, und wenn auch leider das Asylrecht in seiner Person verletzt ward, so lag dies doch nur daran, daß die Schwäche Louis XV. es gegen das Drängen Englands nicht aufrecht zu erhalten wußte. Karl Eduard, beim Herausgehen aus der Oper verhaftet, sah sich genöthigt, sich in Italien zu verbergen, wo er starb. Es war das eine schmachvolle Ausnahme, welche zeigte, wie tief wir gefallen waren; denn, wir müssen es sagen, unter allen Regierungen hat Frankreich seine Thore denen geöffnet, welche politische Beweggründe aus ihrem Vaterlande entfernten.

Nicht der Kaiser Napoleon ist es, welcher diese Ueberlieferung unserer Geschichte leugnen möchte, mit welcher die Erinnerungen seines eigenen Schicksals in so engem Zusammenhange stehen. Er kann nicht vergessen, daß er während seiner Verbannung den Vortheil des Asylrechts genossen hat, das zu seinen Gunsten von der Schweiz muthig gewahrt und von England in den Tagen seiner Widerwärtigkeit loyal ausgeübt wurde. Es fällt ihm daher nicht ein, gegen ein heiliges Recht auftreten zu wollen, welches sein Bollwerk war. Die Vertreter der früheren Dynastien leben vor unseren Thoren, in unseren Nachbarstaaten. Der Kaiser hat nicht daran gedacht, sich über ihre Anwesenheit in der Nähe unserer Grenze zu beunruhigen oder ihre Entfernung zu verlangen, wie das in Bezug auf ihn im Jahre 1838 geschah. Er achtet das Unglück mehr, als man das seinige achtete.

Gegenwärtig ist also das Asylrecht für uns heiliger, als je. Frankreich, welches es Niemandem opfern würde, verlangt von den verbündeten oder benachbarten Mächten nicht, daß sie darauf verzichten. Nur glaubt es ein Recht zu haben, von den anderen Staaten das zu fordern, was für sie zu thun es selbst bereit ist.

X.

Allein das Asylrecht, welches die Vertreter oder Vertheidiger verlorener Sachen schützt, darf nicht mit dem Rechte eines Zufluchtsortes verwechselt werden, das die Mörder der Verantwortlichkeit für ihr Verbrechen enthebt. In dieser Vermengung zweier so scharf von einander geschiedenen Dinge liegt nicht nur eine Verletzung der Sittlichkeit, sondern auch eine Gefahr für die Gesellschaft.

Man wird vielleicht sagen, das in England ausgeübte Asylrecht schütze Parteigänger, nicht aber die Urheber oder Mitschuldigen des Meuchelmordes. Wir haben bereits gezeigt, woher die Verschworenen kamen, die das Attentat auf das Leben des Kaisers gemacht hatten. Wir haben ferner gezeigt, woher die Aufreizung zum Verbrechen kam, und in welchem Lande dieses Verbrechen frei und öffentlich vertheidigt wurde. Wenn, wie Herr Gibson sagte, Graf Walewski das englische Volk hintergangen hat, indem er diese öffentlichen Vertheidigungen des Meuchelmordes, die unter der Toleranz seiner edelmüthigen Gastfreundschaft täglich vorkamen, seiner Redlichkeit und seinem guten Glauben signalisirte, so sind wir mit unserem Verdammungs-Urtheil bereit. Allein hat Graf Walewski sich getäuscht?

Wir haben uns auf Stellen bezogen, welche bereits zur Begründung der Thatsachen genügen. Wir könnten dieselben vervielfältigen und noch schrecklichere Worte und noch schrecklichere Schriften anführen. Aber wir fürchten, daß, wenn wir in diese Auseinandersetzung jene Wiederklänge der wildesten Leidenschaften, jene Aufforderungen zum Morde, jene Verhöhnung des Erhabensten in der Welt mischten, wir die Ruhe und Unparteilichkeit unserer Darstellung beeinträchtigen würden. Ist es übrigens nöthig, das, was so offenbar ist, noch beweisen zu wollen? In London werden Meetings gehalten, wo man den Meuchelmord verherrlicht. In London werden scheußliche Flugschriften verkauft, in welchen man den Mord der Souveräne Europa's zum System erhebt, in welchen die Throne, die Altäre, die Armeen, die Gesetze, die Gerichte, die Gesellschaft, ja, Gott selbst, durch Blut und Koth geschleift werden! Solche Saturnalien schweifen bis zur Barbarei aus. Keine einzige Gesetzgebung, weder in alter, noch in neuerer Zeit duldet sie, und man will behaupten, daß diese Toleranz von Seiten Englands nichts weiter als eine Ausübung des Asylrechts sei! Das Asyl schuldet man den besiegten Parteien, man schuldet es Allen ohne Ausnahme; man schuldet es selbst den Rebellen, welche, nachdem sie das Gesetz ihres Landes angegriffen haben, zwischen sich und ihre Rebellion die Grenze schieben; diese Grenze ist unverletzlich. Den Ungeheuern aber, welche keiner Partei angehören, außer der des Meuchelmordes, schulden wir das Asyl nicht.

So kann England die Anwendung des edlen Asylrechts nicht auffassen. Es kann mit diesem Prinzipe der Humanität nicht Verbrechen, die von aller Menschlichkeit weit entfernt sind, beschützen. Sein Gewissen hat sich gegen eine solche Auslegung, die zugleich mit seiner Geschichte im Widerspruche steht, bereits erhoben. Nicht zum erstenmale wird das Asylrecht in London mißbraucht, und sucht man hinter demselben der Aufreizung zum Verbrechen Schutz zu gewähren. In anderen Zeiten, die uns noch keineswegs fern liegen, waren gehässige Schmähschriften unter dem Schirme der englischen Gastfreundschaft in England gegen auswärtige Regierungen veröffentlicht worden. Beiläufig bemerkt, könnten diese Schmähschriften, obgleich sie sehr heftig waren, gemäßigt heißen, wenn man sie mit den heutigen vergleicht. Diese Schriften wurden jedoch von den Gerichtsbehörden verfolgt und verurtheilt. Die Einzelheiten dieser Prozesse haben in diesem Augenblick ein so schlagendes Interesse, daß wir dieselben in den Archiven der englischen Rechtspflege haben aufsuchen lassen. Sie werden ohne Zweifel auf beiden Seiten des Kanals mit Nutzen gelesen werden*).

XI.

Im Jahre 1802 nach dem Frieden von Amiens veröffentlichte ein französischer Flüchtling, Jean Peltier, in London in den Spalten eines französischen Journals, welches den Titel führte: L'Ambigu ou Variétés atroces et amusantes, schändliche Schmähartikel gegen den ersten Konsul der französischen Republik, Napoleon Bonaparte. Die englische Regierung wurde über diese Veröffentlichung gegen das Haupt einer befreundeten Regierung beunruhigt und ließ den Herrn Jean Peltier gerichtlich verfolgen, weil er, wie es im Anklage-Akt heißt, eine schändliche Schmähschrift habe drucken und veröffentlichen lassen, welche zum unmittelbaren Zweck habe, Haß und Verachtung des französischen Volkes gegen den ersten Konsul Napoleon Bonaparte hervorzurufen und zum Morde gegen dessen Person aufzureizen. Die Verhandlungen dieses Prozesses fanden am 21. Juli 1803 am Gerichtshofe der Kingsbench vor dem sehr ehrenwerthen Lord Ellenborough statt. Die Anklage wurde mit großem Nachdrucke durch den Attorney-General im Namen der Regierung Sr. großbritannischen Majestät in einer beredten Rede geführt, deren Schluß lautet:

„Meine Herren! Ich verzichte darauf, Ihnen noch andere Gründe vorzuführen. Ich habe Ihnen zu Anfang meiner Rede bemerkt, was nach meiner Meinung sowohl das Ziel, wie die Tendenz dieser Schrift war, und nun erlauben Sie mir noch, an Sie die Frage zu richten, ob Sie nicht gleich mir fühlen, daß dies ein Verbrechen in diesem Lande sei, ob die Aufreizung zum Morde in Friedenszeiten kein sehr großes Verbrechen sei? Wenn wir in Kriegszeiten lebten, so würde es mir nicht schwer werden, zu beweisen, daß die Idee des Meuchelmordes etwas so Gemeines, Schändliches hat, etwas, das in jeder Beziehung dem englischen Charakter widerstrebt, etwas so Unsittliches, daß die Aufreizung zum Meuchelmorde gegen diesen höchsten Beamten oder gegen jede andere Person ein Verbrechen gegen das Ehrgefühl des englischen Gesetzes sein würde. Was aber ist dieselbe erst, wenn wir nicht nur nicht auf Kriegs-, sondern auf Friedensfuß mit diesem Souverän stehen! Lassen wir uns nicht durch leere Deklamationen über diese Frage abschrecken. Ob der Souverän, gegen welchen die in Rede stehende Schmähschrift gerichtet ist, ein auf dem Throne sitzender Monarch ist, der eine lange Reihe von Ahnen hat, oder ein durch die Revolution, durch die Wahl seines Landes oder in irgend welcher anderen Weise zu dieser Gewalt gelangte, das macht keinen Unterschied. Er ist thatsächlich die oberste Behörde und muß von denen, welche dieses Landes Unterthanen sind und ihm eine zeitweilige Treue schulden, als solcher geachtet werden; er muß geachtet werden, als wenn seine Vorfahren dieselbe Gewalt während einer ganzen Reihe von Geschlechtern inne gehabt hätten.

„Man wird vielleicht von öffentlichen Angriffen im „Moniteur" gegen unsere Regierung reden; doch was will das sagen! Ich vertheidige hier die Ehre des englischen Gesetzes, die Ehre der englischen Nation. Ich behaupte, daß diese Schmähschrift ein Verbrechen sei, und als solches habe ich es der englischen Jury vorgestellt, und wenn andere Länder glauben, daß Veröffentlichungen, wie diese, ihnen zum Nutzen gereichen können, so mögen sie den Vortheil davon haben; aber was uns anbetrifft, so wollen wir nicht die Schande davon haben."

Sie hatten in der That keine Schande davon! Der erste Konsul war jedoch nur erst, wie der Attorney-General sagte, der erste Beamte seines Landes. Der Ruhm, der Volkswille, die Religion hatten ihn noch nicht zum Kaiser geweihet. Seine Dynastie war noch nicht, wie heute, in das Völkerrecht von Europa aufgenommen. Sie hatte sich noch nicht mit allen seinen Interessen verwebt, mit allen Bedingungen seiner Existenz und Civilisation. Sie hatte noch keine Ahnen, sie hatte noch keine Zukunft vor sich. Erst nach einem halben Jahrhundert sollte die Geschichte sie unter ihren mächtigen Schirm und Schutz nehmen und ihr plötzlich die Weihe der Zeit verleihen, zu der sie die des Unglückes hinzufügte. Aber der erste Konsul ward durch die englische Gerechtigkeit gegen die Libellisten vertheidigt, als wenn er bereits Erbe eines Thrones gewesen wäre, während er doch noch ohne Ahnherren war. Lord Ellenborough trat nicht minder bestimmt, wie der Attorney-General auf. Seine Worte verdienen gleichfalls angeführt zu werden. Es ist, als hörte man einen Aufruf an die Gerichtsbehörden gegen die Verfasser der Schmähschriften von 1858:

„Meine Herren! Kurzum, nach der gewissenhaftesten Prüfnng, die ich mit diesen Schriften vorgenommen, scheint es mir erwiesen zu sein, daß das Ziel und die unmittelbare wie die mittelbare Tendenz dieser Schriften (trotz der sehr gewandten Auslegung und der Färbung, welche ihnen die fast unvergleichliche Beredtsamkeit des Vertheidigers gegeben hat) dahin ging, in der öffentlichen Meinung des englischen Volkes und Frankreichs, namentlich aber in der Meinung des französischen Volkes den ersten Konsul herabzusetzen, zu erniedrigen und verabscheuungswürdig und verächtlich zu machen, und zugleich zum Mord und zur Vernichtung gegen die Person desselhen aufzureizen. Da dieses die unmittelbare und bestimmte Absicht dieser Schriften zu sein scheint, so kann ich, wenn ich meiner Pflicht gewissenhaft nachkommen will, nicht anders, als erklären, daß diese Schriften, welche eine solche Absicht gegen einen auswärtigen Beamten verfolgen und die zur Folge haben, daß sie direkt auf Unterbrechung und Vernichtung des Friedens und der Freundschaft zwischen beiden Ländern hinstreben, gesetzlich wirklich Libelle sind.

„Und in der strengen Handhabung Ihrer Pflicht, davon bin ich fest überzeugt, wird kein Gedanke an früher erlittene oder dereinst zu fürchtende Verunglimpfung Sie von der Strenge und der Unparteilichkeit der Gerechtigkeit abwendig machen. Aber Ihr Wahrspruch wird alle Pläne auf Mord und Meuchelmord dem allgemeinen Abscheu anheim geben. Bedenken Sie auch, wie gefährlich solche Plane werden können, wenn sie nicht in England verabscheut und entmuthigt werden; sie können auf dem Wege der Wiedervergeltuug auf das Haupt derjenigen zurückfallen, deren Wohlergehen uns überaus theuer ist. Meine Herren, ich hoffe, daß Ihr Wahrspruch die Beziehungen, welche zwischen England und Frankreich bestehen, kräftigen und auf glänzende Weise vor der ganzen Welt die schon überall seit langer Zeit vorhandene Ueberzeugung von der englischen Gerechtigkeit und der Unparteilichkeit, die in allen englischen Entscheidungen herrscht, bestätigen werde. Meine Herren, die Entscheidung liegt in Ihrer Hand; Sie werden den Wahrspruch ertheilen, den Ihr Gewissen Ihnen eingiebt!"

Die Jury sprach, ohne den Platz zu verlassen, sofort ein Schuldig aus.

So verwarf und bestrafte das alte England, gleich nach und vor einem unversöhnlichen Kriege die Beleidigungen gegen den ersten Konsul, dessen Ruhm ihm jedoch nicht zusagte. Obgleich der Friede von Amiens eben unterzeichnet worden, war er so nahe daran, gebrochen zu werden, daß diese Gerechtigkeit weniger die eines Verbündeten als die eines Feindes war. Dieser Feind aber war ein großes Volk, und es wußte sein Gewissen über seinen Ehrgeiz, seine Ehre über seine Empfindlichkeit oder seine Eifersucht zu erheben. Seit 6 Jahren schien England Traditionen und Beispiele, die wir so glücklich waren, in seiner Geschichte zu finden, vergessen zu haben. Es hat sich derselben indessen erinnert. Lord Derby ist in den ersten Worten, die er als Chef des neuen Kabinets gesprochen, nicht minder deutlich gewesen, als Lord Palmerston in der letzten Rede, die er als Minister der Königin gehalten hat. Lord Clarendon hat es seinerseits übernommen, die vollständige Genauigkeit aller von dem Grafen Walewski in seiner Depesche vom 20. Januar berührten Thatsachen herzustellen. In dieser Weise ist nichts mehr iu beweisen. Alles ist fortan konstatirt, anerkannt und durch die hervorragendsten Staatsmänner des gegenwärtigen Ministeriums wie durch die ehrenwerthen Mitglieder des vorherigen Ministeriums. Wir sind daher gewiß, daß sie inmitten ihrer Spaltungen darin übereinstimmen werden, der Allianz, deren Größe und Wohlthaten sie anerkennen, alle für die Würde und das Interesse der beiden Völker nöthigen Bürgschaften zu geben.

Die Vorgänge, an welche wir erinnerten, haben zudem eine hohe Wichtigkeit. Sie werden vielleicht für die Minister der Königin nicht ohne Interesse sein. Sie beweisen, daß Englands Gesetzgebung, seine Politik, seine Geschichte eben so sehr wie die allgemeinen Grundsätze des öffentlichen Rechtes aller Völker, dem unwürdigen Mißbrauch entgegen stehen, den man von seiner Gastfreundschaft macht. Sie gestatten vollkommen den Aufruf, den die französische Regierung im Interesse der gesammten sozialen Ordnung an eine befreundete Macht richten mußte. Dieser Aufruf hatte keinen anderen Zweck, als den verbündeten oder benachbarten Staaten die Nothwendigkeit gewisser Bürgschaften zu erkennen zu geben, um die Civilisation gegen Feinde zu sichern, die, um ihren Zweck zu erreichen, den Meuchelmord proklamiren, organisiren und ausüben, und deren Komplote keine Kämpfe, sondern Morde sind.

Wir brauchen uns nicht weiter dabei aufzuhalten: es genügt, um die tiefe Erregung der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Gegenüber dem Ganzen von Thatsachen, die wir flüchtig skizzirten, gegenüber der längeren Duldung, welche ihre Urheber mit solcher Kühnheit mißbrauchten, vermochte Frankreich nicht zu glauben, daß die in England bestehende Gesetzgebung hinlänglich wirksam sei. Es war dieserhalb beunruhigt und besorgt. Die Regierung des Kaisers hat sich darauf beschränkt, die Lage darzustellen, die Gründe der im Lande sich äußernden Besorgniß zu erklären, indem sie sich im Uebrigen auf die Loyalität der englischen Regierung verläßt: der Gerechtigkeit, der Moral, dem sozialen Interesse, dem Völkerrechte Genugthuung zu leisten.

XII.

Wir haben unser Benehmen in Betreff Englands erklärt; wir haben dargethan, was der Kaiser Napoleon III. für dasselbe gewesen ist: wir dürfen es laut sagen, daß England niemals einen loyaleren, beharrlicheren, von kleinlichen Leidenschaften und von Bitterkeiten unabhängigeren Bundesgenossen gefunden hat. Diese Gerechtigkeit widerfuhr ihm unlängst im Schooße des Parlaments, wie sie ihm von der Geschichte zu Theil werden wird, und wir nehmen diese Huldigung für Frankreich und seinen Souverän als eine Ehre entgegen. Auch hegen wir das Vertrauen, daß das englische Volk sich nicht durch Angriffe täuschen lassen wird, die eben so schwierig zu erklären als unmöglich zu entschuldigen sind, und daß, indem sein gesunder Sinn, sein Patriotismus über falsche Auslegungen den Sieg davon trägt, die Allianz der beiden Länder die Prüfung dieser letzten Zwischenfälle bestehen wird.

Wir hegen diese feste Hoffnung; denn es ist unmöglich, daß einige durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall übertriebene Mißverständnisse den Einfluß haben könnten, das gute Einvernehmen zweier großen Völker zu schwächen, deren Allianz für die Zukunft der gebildeten Welt so unerläßlich ist. Diese Allianz entfernt in der That die Eroberungs-Ideen: sie verbürgt die Sicherheit und die Freiheit Europa's, indem die Interessen Englands und Frankreichs auf allen Punkten der Welt identisch sind, wenn es sich von Humanität und Bildung handelt. Deshalb war es klug, diese Allianz zu bilden, und nützlich, im allgemeinen Interesse, sie aufrecht zu erhalten.

Nach dieser Darstellung wird Europa urtheilen, ob Frankreich diese Pflicht erkannt, ob es dieselbe erfüllt und ob es das unstreitbare Recht hat, sich vorwurfsfrei zu nennen und daher ohne Furcht dem Urtheile der öffentlichen Meinung zu überlassen.

*) The trial of John Peltier, 21. Febr. 1803, London, gedruckt bei Corson u. Baylis, 73, Great Queen street, Lincoln's Inn Fields. 1803.

Großbritannien.

London, 8. März. Der „Morning Advertiser" ist überzeugt, daß das Kabinet Lord Derby's in acht bis zehn Wochen — wo nicht früher — ein Ding der Vergangenheit, und daß Lord Palmerston wieder der Mann der Zukunft sein wird. Nur möge, meint der „Advertiser", Lord Palmerston bei Zeiten sich für die geheime Abstimmung erklären. Dann werde er auf den Premier-Posten an der Spitze der stärksten Regierung zurückkehren, welche dieses Jahrhundert gesehen habe.

In einem andern Artikel wird der Verdacht ausgesprochen, daß der englische Flüchtling Hodge oder Hodges von Sardinien an Frankreich ausgeliefert worden sei. In früheren Zeiten hätte dergleichen unglaublich geschienen, aber heut zu Tage sei alles möglich. Kein Vertrag könne eine solche Auslieferung rechtfertigen. Zwei Staaten könnten über die gegenseitige Auslieferung ihrer Unterthanen, aber nicht über die der Unterthanen eines dritten Staates Verträge schließen. Wenn Hodge in Frankreich ein Verbrechen begangen habe, und dort ertappt worden sei, so gehöre er natürlich vor die französischen Gerichte; aber von dem Augenblicke an, wo er außerhalb Frankreichs gewesen, habe die französische Gerichtsbarkeit über ihn aufgehört, und nur in England habe er angeklagt und vor Gericht gestellt werden können. Wenn es wahr sei, daß Hodges mit Zustimmung Englands ausgeliefert worden, so entlaste dies Sardinien und wälze eine schwere Schuld auf die englische Regierung, welche in dem Falle nicht nur eine Handlung der Selbsterniedrigung, sondern eine gesetzwidrige Handlung begangen hätte, da es keinen anglo-französischen Vertrag zur Auslieferung politischer Verbrecher gebe.

London, 9. März. [Disraeli's Wahlrede.] Hr. Disraeli besprach bei seiner gestern in Aylesbury erfolgten Wiederwahl für Buckinghamshire zuerst die Beziehungen Englands zu Frankreich, dann die indischen Angelegenheiten und die Parlaments-Reformfrage.

„Die Allianz zwischen England und Frankreich", sagte der neue Kanzler der Schatzkammer, „gebietet sich von selbst, weil andere Einflüsse in der Welt entstanden sind, durch welche Europa seine Unabhängigkeit und Bedeutung verlieren würde, wenn der westmächtliche Bund nicht das Gleichgewicht herstellte. Dies ist der wahre Grund der Allianz, dies ist ihr Prinzip, wodurch sie von Regierungsformen, Dynastien, und selbst vom persönlichen Charakter der Monarchen unabhängig wird. Das englische Volk hat keine Vorurtheile. Obgleich nun auch in Frankreich die höhern und gebildeten Klassen die überlieferte Antipathie gegen England abgestreift haben, so hat sich doch ohne Zweifel unter der Masse des französischen Volkes noch viel von dem alten Vorurtheil erhalten. Daraus folgt, daß der französische Herrscher eine in Bezug auf die Allianz schwierigere Aufgabe vor sich hat, als die englische Regierung; denn hier in England findet man die etwaigen Spuren der ehemaligen antigallischen Vorurtheile nur noch in einigen höheren Kreisen der Gesellschaft." — Ueber das Attentat spricht Hr. Disraeli natürlich wie seine Herren Kollegen, indem er bedauert, daß die vorige Regierung die Beziehungen zu Frankreich verwickelt habe, allein das konservative Kabinet, welches Festigkeit mit Versöhnlichkeit zu paaren wisse, werde die Ehre Englands und zugleich die Freundschaft Englands zu erhalten im Stande sein, und auch in diesem Punkte rechnet Hr. Disraeli vorzugsweise auf den feinen Takt, die tiefe Weisheit und loyale Freundschaft des Kaisers Napoleon, der sich selbst durch genaue Prüfung des Sachverhalts überzeugen werde, daß seine Minister in der ersten Aufregung, welche das Attentat hervorgerufen, die Besonnenheit verloren und Mißgriffe begangen; denn der Kaiser könne nicht überall gleich im ersten Augenblick persönlich eingreifen. Gewiß nehme auch der Kaiser selbst keinen Anstand, der Zulänglichkeit der englischen Gesetze Vertrauen zu schenken; aber wenn ihm auch nachgewiesen würde, daß das Gesetz mangelhaft sei — was er (Disraeli) noch immer nicht glauben könne — wenn die unnatürliche Doktrin wirklich sich als wahr herausstellen sollte, daß ein Ausländer in England für gewisse Verbrechen das Privilegium der Straflosigkeit besitze, selbst dann würde der Kaiser das Drohen und Poltern den Obersten und Grafen überlassen und sich mit ruhiger Zuversicht an das Gerechtigkeitsgefühl der englischen Nation wenden. Die Tragweite des Gesetzes aber müsse durch den Ausgang der jetzt schwebenden Prozesse klar werden. Bevor diese Entscheidung erfolgt sei, wäre es voreilig, mehr über diesen Gegenstand zu sagen. — Hr. Disraeli hält es daher für seine Pflicht, eine „Verleumdung" zu denunziren, „welche in diesem Augenblick in allen Kreisen verbreitet werde", daß nämlich der Kaiser Napoleon Händel suche, weil er England durch die indischen Unruhen geschwächt glaube. „In ganz Europa", sagt Hr. Disraeli in dieser Hinsicht, „giebt es keinen Monarchen, der in politischen Dingen so wohl unterrichtet ist, wie der Kaiser Napoleon. Der Kaiser der Franzosen weiß gerade so gut wie ich, daß wir trotz der schönen nach Indien gesandten Armee in diesem Augenblick eine größere Wehrmacht im Lande haben, als wir je seit 25 Jahren hatten. Er weiß, daß wir binnen 24 Stunden die großartigste Kanalflotte, die je auf engl. Wogen schwamm, mit trefflichen Matrosen zu bemannen im Stande sind. Er kennt gewiß so gut wie ich den letzten Monats-Ausweis über den Stand unserer Werbungen, und er ist sehr wohl darüber unterrichtet, daß in diesem Moment bei uns, obgleich wir keine Konskription haben und nur an die Vaterlandsliebe der Bevölkerung appelliren können, eine größere Anzahl Rekruten aller Waffengattungen unter die Fahne eilt, als in irgend einem Monat des Krimmfeldzuges der Fall war. Welche Verleumdung ist es daher, zu behaupten, daß der Kaiser Napoleon Gelegenheit zum Streit mit uns suche!" — Die indische Frage behandelte Hr. Disraeli sehr kurz. Er hat gegen die erste Lesung der indischen Bill gestimmt, erkennt jedoch mit seinem edlen Freunde, Lord Stanley, an, daß die ostindische Compagnie, nachdem das Haus der Gemeinen ihre Abschaffung ein erstesmal votirt habe, nicht mehr das Scepter führen könne. Aber die Bill, welche Lord Derby's Regierung vorbereite, werde sich von der Palmerstonschen wesentlich und sehr vortheilhaft unterscheiden. — In Bezug auf die Frage der Parlaments-Reform sucht Hr. Disraeli nachzuweisen, daß die Whigs seit 1850 mit dieser Maßregel ein leeres Spiel getrieben. Die geheime Abstimmung (Ballotement) sei auch in Lord J. Russell's Entwürfen niemals vorgekommen. Er zeigt, wie die Whigs bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande ihr „Paradepferd" wieder in den Stall zurückgeführt hätten. Nicht von den Tories sei die Reform der Vertretung gehindert oder verzögert worden; und wenn das Volk wirklich das Reformbedürfniß empfinde und ausspreche, werde sich auch eine Toryregierung ernstlich mit der Frage befassen. — In seinen Schlußbemerkungen bestritt Hr. Disraeli die Voraussetzung, daß das Haus der Gemeinen dem konservativen Kabinet feindlich entgegentreten werde. Unmöglich könne man die bittere Lehre vergessen, daß Lord Derby's Sturz im Jahre 1852 den Bruch und Krieg mit Rußland zur Folge gehabt. Der russische Krieg aber habe zum persischen Kriege und endlich zur indischen Meuterei geführt. (Beifall und Lachen). Ein Gentleman lache über diese Aeußerung, und doch kenne er diesen Gentleman als einen aufrichtigen Anhänger des Hrn. Cobden, und Hr. Cobden gehöre ohne Zweifel zu den ausgezeichnetsten Männern, die jemals einen Sitz im Hause der Gemeinen gehabt. Der Gentleman möge sich erinnern lassen, daß Hr. Cobden sein Votum gegen Lord Derby's Regierung von 1852 öffentlich bereut habe, indem es seinem Vaterlande Tausende von Menschenleben und Millionen Geld gekostet. (Lauter Beifall). Nein, die Regierung Derby werde nicht von so kurzer Dauer sein, wie ihre Gegner zu hoffen beliebten.

[Die Vereinigung der italienischen Constitutionellen.] Das bisher erzielte Resultat der Italiener, die hier zu einer Verbindung zusammengetreten sind und sich als Abgeordnete ihrer Nation geriren, ist eine Adresse an das gesammte Europa, die nach vielfachen Berathungen endgiltig formulirt und einstimmig angenommen wurde. In einer längeren Einleitung bemühen sich die Verfasser des Schriftstücks, die Lebensfähigkeit eines einigen Italiens und dessen Berechtigung zu einem Gesammtstaate nachzuweisen. Dann werden die Gründe angeführt, welche Europas Mächte bestimmen sollten, den „glühenden Wünschen" des italienischen Volkes entgegenzukommen, nämlich: Dankbarkeit für das, was Italien für die Menschheit geleistet, Mitgefühl für die Leiden des Landes, Gerechtigkeitssinn, in so ferne weder die Bestimmungen des wiener Traktakts, noch die Verheißungen der beiden Westmächte in den Jahren 1848 und 1849 erfüllt worden seien, endlich das eigene Interesse des gesammten Europas, dessen Ruhe durch die endlosen Aufstandsversuche Italiens fortwährend in Frage gestellt sei. Der angestrebte Zweck, meint die Adresse, könne erreicht werden, indem man jedem der verschiedenen Staaten Italiens eine konstitutionelle Regierung gebe. Diese soll in jedem der einzelnen Staaten umfassen: 1) eine Repräsentativversammlung und eine Pairskammer. 2) Freiheit der öffentlichen Rede und der Presse. 3) Das freie Versammlungs-Recht. 4) Die Errichtung einer Munizipalgarde. 5) Die Organisation der Munizipal-Verwaltung nach einem freisinnigen Wahlsysteme, und 6) öffentliches Gerichtsverfahren, damit die öffentliche Meinung den Gerichten Gewicht verleihe. Die verschiedenen europäischen Mächte möchten vermittelst eines wechselseitigen Uebereinkommens eine oberste Centralgewalt ernennen, um alle etwaigen Streitfragen zu ordnen; wobei der Repräsentativ-Versammlung eines jeden Einzelnstaates gestattet sein soll, sich ihre eigenen Abgeordneten zur Vertretung der resp. Interessen eines jeden Souveräns bei der obersten Centralgewalt zu wählen. Durch eine derartige Staaten-Conföderation, meint man, würde der Welt eine kompakte, in sich einige Körperschaft gegeben, und der Traum des italienischen Volkes endlich verwirklicht werden.

Mit zwei Beilagen.

Zweite Beilage zu Nr. 121 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 13. März 1858.

Osmanisches Reich.

☾ Die Witterung begünstigt die Heereszüge der Montenegriner. Da ein großer Theil des See's von Skutari mit Eis bedeckt ist, versuchten die Bewohner der schwarzen Berge, ob die Oberfläche desselben so fest gefroren sei, daß man darüber und an dem Ufer fort bis zur Insel von Vranjin gelangen könnte, welche seit 1840 von den Türken besetzt ist. Die angestellten Versuche zeigten, daß die Insel überfallen werden könne; man verfertigte deshalb 1500 Eisschuhe aus Weidenzweigen, um selbe zur Vermeidung des Schmelzens des Eises an die Füße der Angreifer zu befestigen, allein in der Nacht, welche zum Ueberfalle der Insel bestimmt war, trat eine milde Witterung ein und das Eis fing an zu schmelzen; zum Glücke untersuchten die Montenegriner vor dem Uebergange die Festigkeit des Eises und verhinderten dadurch eine traurige Katastrophe. Wäre das Eis nicht geschmolzen, so würden die Montenegriner, ohne einen Widerstand zu finden, die Insel besetzt haben, da sie keine Artillerie besitzt, und so Herren einer der wichtigsten militärischen Positionen geworden sein, die es ihnen leicht gemacht hätte, auch die Insel von Lessandria zu besetzen und die Ufer der beiden Seen zu beherrschen. — In der Gegend von Piperi finden fortwährend Scharmützel zwischen den Montenegrinern und dem Nizam von Podgoriza statt, und es vergeht kein Tag, wo nicht eine Waffenthat ausgeübt wird. Der Mangel an Waffen und Munition wird in Montenegro täglich fühlbarer; man sagt, daß ein Feuerstein für die montenegrinischen Gewehre in Cettinje um einen halben Gulden verkauft wird. An der Kordonslinie, welche Kolasin und Gusin begrenzt, sind Avisoposten aufgestellt worden; von hier aus befürchten die Montenegriner einen türkischen Einfall.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 12. März. [Zur Tages-Chronik.] Die Vorbereitungen für den in nächster Woche bevorstehenden Jahrmarkt haben begonnen. Auf dem Ringe und Blücherplatze erhebt sich eine Budenreihe nach der anderen, um alsbald die Vorräthe schlesischer Industrie in sich aufzunehmen. Schon sind viele Fabrikanten aus der Provinz hier eingetroffen, und an Käufern wird es hoffentlich bei dem diesjährigen Ostermarkte auch nicht fehlen. Mindestens läßt die tägliche Fremdenliste auf eine nicht unerhebliche Zunahme des Verkehrs schließen.

Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidiums ist der Umzugs-Termin für den zu Ostern d. J. bevorstehenden Wohnungswechsel, in Berücksichtigung der Feiertage, für diesmal ausnahmsweise auf den 6. April festgesetzt; doch bleibt eine anderweitige Einigung unter den Betheiligten nicht ausgeschlossen.

† **Breslau**, 12. März. [Akademischer Dombauverein.] In dem Musiksaale der hiesigen königlichen Universität hielt gestern Nachmittag der akademische Dombauverein für Köln unter dem Vorsitz seines Ehrenpräsidenten Herrn Kanonikus Professor Dr. Baltzer seine jährliche Generalversammlung ab. Herr Professor Dr. Baltzer eröffnete die Sitzung mit einer allgemeinen Ansprache, an welche er Mittheilungen aus dem Vereinsblatte knüpfte, die sich auf den Dombau zu Köln bezogen. Die Beiträge haben sich nach dem in diesen Blättern ergangenen Generalbericht gesteigert, ein gutes Zeichen für den Aufschwung einer praktisch-religiösen Richtung. Am 28. Dezember 1857 war eine Generalsumme von 45,000 Thalern aufzuweisen, abgerechnet von den bedeutenden Zuschüssen, die Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. dazu bewilligt. Herr Geheimrath und Dombaumeister Zwirner in Köln hat in dem Vereinsblatt einen umfassenden Baubericht gegeben, aus welchem der Vorsitzende ebenfalls Mittheilungen macht und sich namentlich in interessanten Erörterungen über die Wichtigkeit der Strebesysteme bei gothischen Bauten ergeht und dabei besonders auf den Bau und zweimaligen Einsturz der großen Pfeiler in der Elisabetkirche in Breslau zu sprechen kam. Ebenso giebt die Zerstörung des kostbaren Tabernakels im kölner Dom Veranlassung zu interessanten Notizen. Man hat die Vermuthungen aufgestellt, daß dieses Tabernakel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts herrühre. Seine erst vor Kurzem stattgehabte Zerstörung mag wohl ihren Grund darin haben, daß man an jene Stelle einen hohen Thronsitz für den Bischof errichten wollte. Sehr viel Interesse bot der allgemeine Ueberblick, den Herr Dr. Baltzer über die Sammlungen gab, die seit der Bildung des kölner Dombauvereins 1842 jährlich veranstaltet wurden. Die geringste Einnahme war die im Jahre 1849, sie betrug 18,400 Thlr., während die höchste die im Jahre 1857 ist mit 45,000 Thlr. Der Bericht des Vereinskassirers über die Beiträge des breslauer Instituts waren weniger erfreulich, da wir daraus entnehmen, daß noch mehr als 300 Thlr. rückständig sind. Der akademische Dombauverein für Breslau zählt in diesem Jahre 136 ordentliche und 158 Ehrenmitglieder, während die Zahl der ersteren im vorigen Jahre größer war. Die gestrige Generalversammlung wurde durch einen Vortrag des Herrn stud. jur. Franz geschlossen, in welchem die Verhältnisse des akademischen Lebens auf der breslauer Hochschule, wie sie sich namentlich in der letzten Zeit durch die verschiedenen neu entstandenen Verbindungen herausgestaltet, treu geschildert wurden und hob der Redner in seinem Vortrage besonders hervor, daß man durch die Konstituirung einer allgemeinen Studentenschaft ein innigeres Zusammenwirken erstreben wollte, dieser Versuch aber eben als Versuch gescheitert war. Nach dieser allgemeinen Uebersicht ging der Redner auf die Verhältnisse im akademischen Dombauverein über.

Breslau, 9. März. Die 5te Sitzung des „evangelischen Vereins" eröffnete Heinke mit Vorlesung einer Menge von Zeitungsberichten. Diesen gesellte Weingärtner eine Bemerkung über „die letzte Oelung" bei, welche die katholische Kirche auf Jak. 5, 14 bis 16 gründet, und erläuterte diese Stelle nach ihrer richtigen Deutung. Nagel wies auf einen dringenden, vom Konsistorium in Königsberg ausgegangenen Rath in Betreff der Hausandachten hin, für welche es wohl Arndt, Scriver, Bogatzky, Goßner als Erbauungs-Bücher empfahl, schwerlich Vielen zusagend, aber ausdrücklich „die Stunden der Andacht" nicht, welche seit einem halben Jahundert Millionen erbaut haben und noch erbauen. Auch berichtete er über einen Fall im Posenschen, wonach es sich entdeckte, daß ein 28 Jahre alter Bräutigam, ein geborner Pommeraner, noch nicht konfirmirt worden war, und erzählte, dadurch veranlaßt, daß er, bei Gelegenheit der durch die neue Städteordnung 1810 veranlaßten Verbesserung des Armenwesens in Jauer, nach eigner Amts-Erfahrung 21 junge Leute von 15 bis 30 Jahren beiderlei Geschlechts ausfindig gemacht habe, die noch Katechumenen-Unterricht empfangen mußten, und dann erst von ihm konfirmirt wurden. Zwei der fraglichen, verwahrloseten Mädchen waren schon Mütter gewesen. Bei dieser Gelegenheit kam es zur Sprache, daß, wegen des noch heutigen Mangels an strenger Kontrole hierin, auch es jetzt noch da und dort unkonfirmirt gebliebene Erwachsene geben könnte. — Nach sonstiger Gewohnheit beschloß der Verein, dürftige Katechumenen auch dieses Frühjahr durch Gaben der Liebe zu unterstützen. — Die übrige Zeit wurde darauf verwendet, über die schon vor 14 Tagen erörterte Frage: Warum werden Juden so selten Christen? noch nachträglich zu debattiren. Es erfolgte dies mit großer Lebhaftigkeit und Ausführlichkeit, insonderheit von Seiten Weingärtners, Oelsners und Nagels, von denen Ersterer darzuthun sich bestrebte, der Zweite hätte neulich eines Theiles zu Viel, andern Theiles zu Wenig behauptet. Der Dritte suchte unter Anderm den Grund der fraglichen Wahrnehmung in der ganz ungeeigneten Weise so vieler Bekehrungsmühen aller Juden-Missionare, namentlich in dem Inhalt, in der Unzahl und in der Form ihrer Missions-Predigten; der Erfolg wäre darum so winzig, trotzdem, daß der Kostenaufwand dafür, wodurch andre, heilsamere Zwecke mit glücklicherer Sicherheit erzielt werden könnten, alles Maß übersteige. — Nächste Zusammenkunft kann, wegen anderweitiger Benutzung des Saales, erst in der vollen Woche nach Ostern wieder erfolgen.

E. a. w. P.

s **Aus dem Kreise Guhrau**, 11. März. [Gustav-Adolph-Zweig-Verein. — Vorsichtsmaßregeln gegen den Eisgang. — Schaden durch den Orkan am 8. d. Mts.] Die Statuten für den hier ins Leben gerufenen Zweig-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung für den Kirchenkreis Guhrau-Herrnstadt sind, nachdem sie unterm 4. Dez. v. J. seitens des königl. Ober-Präsidii der Provinz Schlesien genehmigt worden sind, durch das hiesige Kreisblatt heut veröffentlicht worden. Nach denselben wird zur Verwaltung der Vereins-Angelegenheiten durch die General-Versammlung ein Vorstand gewählt, bestehend aus: 1) einem Vorsitzenden; 2) einem Stellvertreter desselben; 3) einem Schriftführer; 4) einem Stellvertreter desselben und 5) aus einem Schatzmeister. Nach § 10 der Statuten wird die Einnahme des Vereins in der Art verwandt, daß von der nach Abzug der nothwendigen Verwaltungs-Kosten verbleibenden Reineinnahme zwei Drittheil an die Kasse des Provinzial-Haupt-Vereins abgeliefert werden, über die Verwendung des dritten Drittheils aber die General-Versammlung, in Gemäßheit der Bestimmungen der allgemeinen Satzungen, durch Stimmenmehrheit der anwesenden Vereins-Mitglieder beschließt. Mitglied des Vereins ist jeder evangelische Christ, welcher zu der Vereins-Kasse einen jährlichen festen, wenn auch noch so kleinen Beitrag zahlt und innerhalb des Kirchen-Kreises Guhrau-Herrnstadt seinen Wohnsitz hat.

Die bedeutende Stärke und Festigkeit des Odereises in diesem Jahre hat den Herrn Kreislandrath veranlaßt, die Orts-Behörden der am Oderstrome gelegenen und die zum Schutze der Deiche verpflichteten Ortschaften, sowie die Fährpächter aufzufordern, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die Eisbahnen über die Oder nicht nur an den Seiten, sondern auch mehreremal auf ihrer ganzen Länge quer durchgehauen werden, bevor sich das Eis bei eintretendem Thauwetter oder Hochwasser in Bewegung setzt oder durch letzteres überfluthet wird, damit diese Eisbahnen nicht ungetheilt vom Strome fortgeführt werden können.

Der am 8. d. M. stattgehabte orkanähnliche Sturm hat in hiesiger Gegend mehr Schaden angerichtet, als man anfänglich glaubte; namentlich haben die mit Strohschoben gedeckten Wirthschafts-Gebäude auf dem Lande viel gelitten. Sogar das mit Schiefer gedeckte Dach des erst seit einigen Monaten fertig gewordenen Kreis-Gerichts-Gebäudes ist nicht verschont geblieben.

e. **Löwenberg**, 9. März. Dr. Franz Liszt aus Weimar wird, einer ehrenvollen Einladung Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen Folge leistend, hier Anfang nächster Woche ankommen und am 15. März beim Hofkonzerte mitwirken. — Das jüngst im Drucke erschienene Verzeichniß der Gemälde-Sammlung Sr. Hoheit, welche theils in Hochdessen hiesigem, theils im Schlosse zu Hohlstein aufbewahrt wird, weiset die Zahl von 409 Gemälden nach, von denen 307 der älteren Zeit, 102 der neueren angehören. Mehrere Hundert Gemälde rühren von Meistern ersten Ranges her, worunter die niederländische resp. holländische Schule am zahlreichsten vertreten ist. Die italienischen Gemälde, der Zahl nach geringer, geben dennoch durch ihre Vortrefflichkeit und Auswahl ein übersichtliches Bild von dem Charakter der verschiedenen Schulen und Richtungen italienischer Malerei. Ebenso enthält die Sammlung eine ansehnliche Anzahl französischer und neuerer Gemälde von unzweifelhaft künstlerischem Werthe. Wie nun einerseits Se. Hoheit mit der größten Liberalität dem Publikum den Besuch der Hofkonzerte gestattet, welche weit und breit der Hofkapelle einen glänzenden Ruf erworben haben, so andrerseits mit derselben Liberalität Kunstfreunden und Kunstverständigen den Anblick der kostbaren Schätze einer Gemälde-Sammlung, welche ebenso die höchsten Kunstschöpfungen des Mittelalters wie der neueren Zeit umfaßt. — Der günstige Vermögensbestand des hiesigen Bürgerrettungs-Instituts, herbeigeführt durch eine gegen frühere Jahre größere Strenge und Aufmerksamkeit beim Ausleihen kleinerer Darlehen, bestimmte die Mitglieder des Gewerbe-Vereins in ihrer letzten Sitzung zu dem Beschlusse, in Zukunft unter Bezugnahme auf das betreffende Statut, auch unverzinsliche Darlehen bis zur Höhe von 30 Thalern auszuleihen, während bisher als höchster Betrag nur 20 Thaler als maßgebend waren. Die königliche Regierung, welche in neuester Zeit von allen gemeinnützigen Instituten und Stiftungen besondere Kenntniß genommen hat, hat auch diesem, echten Bürgersinn bekundenden, Institute ihre Aufmerksamkeit gewidmet. — Künftigen Freitag und Sonnabend werden in Ullersdorf bei Liebenthal wiederum Gerichtstage durch den Kommissarius des hiesigen Kreisgerichtes, Kreisrichter Zenker, abgehalten werden. Diese Gerichtstage helfen einem früheren Nothstande der Gerichtseingesessenen ab, deren Wohnorte vom Sitze des zuständigen Kreisgerichts entfernt sind. — Am gestrigen Montage wüthete ein orkanähnlicher Sturm hier und in nächster Umgebung, bei einem Horizonte von fast gelber Beleuchtung. Der Sturm war von solcher Vehemenz, daß er einer Windmühle den einen Flügel entführte, alte Personen zu Boden warf und die stets beredte und ahnungsvolle Furcht über Erdbeben und vieles Andere aufkommen ließ.

H. **Hainau**, 9. März. [Lehrerwittwen-Versorgungs-Anstalt. — Sturm und Feuer. — Allerhöchstes Geschenk. — Gaunerei. — Preise.] Laut diesfälligen Schreibens hat die hohe Schulbehörde mit Interesse von dem, vom Kantor Jakob in Conradsdorf verfaßten und in letzter hiesiger General-Lehrerkonferenz vorgetragenen, Aufsatze über die schlesische Lehrerwittwen- und Waisenanstalt Kenntniß genommen und stellt anheim, die darin enthaltenen Vorschläge bei der bevorstehenden General-Versammlung der Anstalts-Mitglieder einzubringen. Seitens des Superintendentur-Verwesers ist dies Schriftstück dem Vorstande der Anstalt übersendet worden, welcher die Veröffentlichung in einer der nächsten Nummern des schlesischen Schulblattes veranlassen wird, um auch in weitern Kreisen die Lehrer auf die, vielleicht in der Pfingstwoche stattfindende, General-Konferenz aufmerksam zu machen und ihr Interesse für obige, die Gesammtheit der schlesischen Lehrer auf's Tiefste berührende, Angelegenheit anzuregen. — Nachdem in den letzten Tagen der vorigen Woche der Winter noch einmal bei 18 Grad Kälte mit aller Strenge aufgetreten, hatten wir seit vorgestern mäßiges Thauwetter, dem vergangene Nacht und heute wieder Schnee gefolgt ist. Bei dem gestrigen Sturme, der mit einer nur selten dagewesenen Heftigkeit wüthete und an Dächern und Gebäuden vielseitig Schaden angerichtet hat, ertönten Nachmittags ½6 Uhr zu Aller Schrecken die Feuersignale von unserm Rathhausthurme. Das Toben des Sturmes und die Dicke der Atmosphäre, welche durch massenhaft aufgewirbelte Erd- und Eistheilchen keine Fernsicht gestattete, ließ anfangs den Ort des Unglückes zweifelhaft erscheinen. In dem dicht an die Stadt grenzenden Conradsdorf stand die Besitzung des Stellenbesitzers Teichler in vollen Flammen, welche so schnell um sich gegriffen hatten, daß außer zwei Kühen und einigen Betten nicht das Mindeste hatte gerettet werden können. Die ungewöhnliche Heftigkeit des Sturmes, welcher das Flugfeuer viele hundert Schritt weit fortführte, würde das ganze Dorf, ja sogar die Stadt äußerst bedroht haben, wenn der Luftzug eine weniger günstige Richtung gehabt hätte. Ruß, welcher in einem der Oefen zum Brennen gelangt, ist Ursache des Unglücks, das dem bejahrten, sehr rechtlichen Besitzer in wenigen Stunden das sauer Ersparte mehrerer Decennien raubte. — Am Sonntage nach dem Frühgottesdienste wurde dem Kretschmerschen Ehepaare, dessen 50jähriger Jubelhochzeit im letzten Bericht Erwähnung geschehen, durch den Pastor prim. Krebs am Altare die nachträglich eingegangene Prachtbibel überreicht. — Vor Kurzem haben zwei jüdische Gauner auf folgende Weise auch hier ihr Handwerk geübt. Der eine, jung, von angenehmem Aeußern und anständig gekleidet, bietet in den Zimmern als Sohn eines ungarischen Fabrik-Besitzers und auf der Reise nach Amerika begriffen, Tuch an, für die Elle 3—4 Silberrubel fordernd. Während die Waare besehen wird, tritt unter irgend einem Vorwande der Andere als Fremder herein, sieht zufällig das Angebotene, ist ganz erstaunt über die Güte und den geforderten soliden Preis und weiß jenen Dritten unter beständigem Ohrenflüstern zum Kaufe zu bestimmen, unter dem Vorgeben, daß er ihm die Waare sofort mit Belassung eines Gewinnes wieder abnehmen oder auch diese mit ihm theilen wolle, indem er einige Thaler darauf giebt, und, um bei einem Bekannten am Orte das fehlende Geld zu leihen, das Zimmer mit dem Versichern verläßt, sogleich zurückzukehren und den Handel abzuschließen. Durch den vorgespiegelten augenblicklichen Gewinn und das empfangene Handgeld geblendet und ein reeles Geschäft vermuthend, haben zwei hiesige Bürger für 36 resp. 65 Thlr. Tuch entnommen, die Elle mit 3 Thlr. 10 Sgr. berechnet, während dieselbe nur einen Werth von 1 Thlr. 10 Sgr. hat. Die seitens unsers Polizei-Inspektors Bender auf eigene Kosten dieserhalb unternommene Reise nach Priebus, wo die saubern Herren wohnhaft sein sollten, hat zwar dieselben nicht auffinden lassen, aber konstatirt, daß im Posenschen und in Namslau von denselben Betrügern oder ihrem Anhange ganz eben solche Streiche und in derselben Weise ausgeführt worden sind und bereits ausgedehnte polizeiliche Recherchen veranlaßt haben. — An den letzten Markttagen war ein erhebliches Steigen oder Fallen der Cerealien-Preise nicht wahrzunehmen. Es galt am 4. März der Scheffel gelber Back-Weizen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 6 Sgr.; Roggen 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 14 Sgr.; Gerste 1 Thlr. 7 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.; Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. bis 1 Thlr. 6 Sgr.; Erbsen 2 Thlr. 6 Sgr.; Bohnen 2 Thlr. 20 Sgr.; Linsen 4 Thlr. 15 Sgr.; Hirse 3 Thlr. 20 Sgr.; ein Quart Butter 13 Sgr.; ein Centner Heu 1 Thlr. 4 Sgr.; ein Schock Stroh 5 Thlr.; der Sack Kartoffeln 12—14 Sgr.; das Schock Eier 20 Sgr.

* **Ohlau**, 8. März. Der diesjährige, seit einigen Wochen anhaltende strenge Winter hat die Oder und Ohlau mit starker Eisdecke versehen, so daß bei eintretendem Thauwetter der Eisgang in größerem Umfange hervortreten wird, als dies in den jüngst verflossenen Jahren der Fall war. Auf die Ausdehnung des letztern und die damit verbundenen Gefahren hat allerdings die Art und Weise, wie das Thauwetter vor sich gehen wird, einen wesentlichen Einfluß, desgleichen der Umstand, ob zur Zeit des Thauwetters größere Schneemassen vorhanden sind, als diese gegenwärtig unsere Felder bedecken. Bei der diesjährigen Stärke und Festigkeit des Eises und da die Oder mit nur vereinzelten Ausnahmen in ihrer ganzen Breite zugefroren, ist zur Bewerkstellung des Eisganges eine größere Wassermasse, als gewöhnlich, erforderlich. Von der hies. Stadtgemeinde, welche bei der vorliegenden Frage wegen der ihr obliegenden Unterhaltung der vielen Brücken, Ufer- und Dammstrecken wesentlich interessirt ist, werden alle Vorbereitungen getroffen, um wenigstens diejenigen Mittel in Bereitschaft zu halten, welche nach menschlichem Ermessen dazu geeignet sind, die Gefahr des Elements nach Möglichkeit abzuwehren. Sollte hoher Wasserstand eintreten, dann ist die Gefahr um so größer, als die vorhandenen Schutzdämme, von den Gängen der Mäuse und Maulwürfe aufgelockert, nicht überall die erforderliche Festigkeit dem Andrange der Fluthen entgegenstellen werden. — Der letzte, in voriger Woche hier stattgefundene Viehmarkt war auch diesmal stark besucht und wurden für die aufgestellten Thierstücke im Allgemeinen hohe Preise gezahlt. Dagegen war die Zahl der auswärtigen Verkäufer bei dem, an den zwei vorhergegangenen Tagen abgehaltenen Krammarkte nur wenig vertreten, ebenso die Zahl der Käufer. Da diese Erfahrung seit einer Reihe von Jahren hier gemacht wird, so erscheint es zweckmäßig, den sogenannten Frühjahrsmarkt ganz ausfallen zu lassen und statt dessen nur drei Krammärkte in entsprechend veränderten Terminen abzuhalten. Das Resultat für die Marktzieher würde dann wahrscheinlich dasselbe sein und die Konsumenten haben bei nur drei Märkten ausreichend Gelegenheit, für ihren Hausbedarf zu sorgen. Was die Viehmärkte betrifft, deren Frequenz, wie schon oben bemerkt, zunimmt, so liegt zu deren Verminderung kein Grund vor, ebenso wenig ist es ersichtlich, warum dieselben in Bezug auf die Zeit ihrer Abhaltung mit den Krammärkten in Verbindung gebracht werden, da hier Verkäufer und Abnehmer aus ganz verschiedenen Personen bestehen. Es könnten solche als ganz abgesonderte Märkte an für sich bestehenden Markttagen abgehalten werden. — Von Seiten des hiesigen, seit dem Jahre 1849 bestehenden, Frauenverein für Erziehung und Unterstützung armer Kinder fand gestern eine Verloosung von, dem Vereine geschenksweise überwiesenen, Gegenständen, größtentheils aus weiblichen Arbeiten bestehend, statt. Der Ertrag gewährte eine Einnahme von 140 Thlr. Die sonst noch erforderlichen Mittel werden dem Vereine theils durch regelmäßige Beiträge seiner Mitglieder, theils durch Zuschüsse aus der Kämmereikasse und durch sonstige außerordentliche Geschenke zugewendet. Der Verein nahm von vornherein durch die Unterstützung wohlthuender Menschenfreunde und durch die aufopfernde, dankenswerthe Thätigkeit seiner Vorstands-Mitglieder eine erfreuliche Entwickelung. Das damit verbundene Mädchen-Institut, dem eine besonders angestellte Lehrerin behufs Ertheilung des Unterrichts in Anfertigung weiblicher Arbeiten vorsteht, wird gegenwärtig von 64 Schülerinnen besucht. Die Zahl der in dieser Anstalt zeither angefertigten Bekleidungs-Gegenstände beträgt gegenwärtig über 5600 Stück. Wir erfüllen gern die angenehme Pflicht, den Frauen des Vorstandes für ihre aufopfernde Thätigkeit öffentlich Dank zu sagen. — Gestern Nachmittag wurden die Gebäude des hiesigen städtischen Bauhofes mit den darin aufgespeicherten bedeutenden Vorräthen an Holz ein Raub der Flammen.

△ **Oppeln.** Am heutigen Tage fand eine für uns Obeschlesier bedeutsame Feierlichkeit statt. Der oberschlesische Klerus fühlte sich gedrungen, dem bald aus seiner hiesigen Stellung scheidenden, vom heiligen Vater zum Bischof von Hebron präkonisirten Herrn Schulrath Bogedain durch ein äußeres Zeichen von der Liebe und Verehrung Zeugniß zu geben, die er sich in seiner hiesigen Wirksamkeit erworben. Zu diesem Zwecke wurden aus dem Ertrage einer reichlichen Subskription Ehrengeschenke angekauft, deren Uebergabe heute durch die fürstbischöflichen Kommissarien HH. Kanonikus Heide aus Ratibor, Direktor Polomski, Stadtpfarrer Neumann aus Neisse, Schulen-Inspektor Schneider ꝛc. erfolgte, wobei Herr Kanonikus Heide den Gefühlen des Klerus Worte gab. Die Festgeschenke, deren Werth mehr als 500 Thaler beträgt, waren folgende: Ein in Wien gearbeiteter goldner Kelch, ein Brevier mit Silberbeschlägen, eine goldne Kette nebst Kreuz, ein kostbarer Ring (die beiden letzten Gegenstände aus dem Nachlasse des Kardinals Melchior von Diepenbrock) und endlich ein Album, wozu Herr Zeichnenlehrer Buffa Zeichnungen und Verzierungen lieferte. Ein Diner, an welchem auch die Spitzen der hiesigen Behörden Theil nahmen, und bei welchem Herr Konsistorialrath Schulz einen Toast auf das Wohl des Gefeierten brachte, schloß den Festtag. Ueber die künftige Besetzung der hiesigen Schulrathsstelle verlautet bis jetzt Nichts Bestimmtes.

8 **Aus dem Kreise Beuthen.** [Projektirte Waisenhäuser.] Der Gegenstand der heutigen Auslassung ist von so unendlicher Wichtigkeit, er greift so sehr in die Pflichten, welche wir unsern unglücklchen Mitmenschen gegenüber zu erfüllen haben, daß wir nicht umhin können, uns weitläufig in ihr zu ergehen. Gelingt es uns auch nur entfernt, dem edlen Anstreben einiger Wohlgesinnten dienlich zu sein, nur ein kleines Steinchen zu ihrem Baue herbeigetragen zu haben, so ist unser Zweck erfüllt.

Hier wie in andern Kreisen giebt es verlassene elternlose Waisen, bedauernswerthe Geschöpfe überall, um so bedauernswürdiger aber da, wo sie in größerer Zahl angehäuft und wo so wenig für ihr körperliches, gar nichts aber für ihr geistiges Wohl geschieht.

Die vielen Berg- und Hüttenwerke unseres Kreises haben die Niederlassung vieler Arbeiter von nah und fern herbeigeführt, und wohl an 30—40,000 Arbeiter dieses Industriezweiges nähren bei oft sehr knappen Verdienst, zahlreiche Familien, mit welcher erfahrungsmäßig der Arme gesegneter ist, als der Reiche. Nicht minder aber steht er-

fahrungsmäßig fest, daß der hiesige Arbeiter, als Folge der schweren, seiner Gesundheit gefährdenden Arbeit, der wenig hinreichenden gesunden Nahrungsmittel, und der häufig über alles schlechte mehr für das Vieh als für Menschen geeigneten Wohnung, eine durchschnittlich geringe Lebensdauer erreicht.

Viele, sehr viele traurige Folgen hat dies leider schon herbei geführt; die Thränen der armen Verwaisten, früh ihrer durch die Sorge für sie dahin geschiedenen Eltern beraubt, fließen bis jetzt vergeblich, ja, ihr Quell versiegt in der Abhärtung, die ihrer Herzen im Leid, im hoffnungslosen Leid bemächtigt; sie vermögen nicht den Verlust ihres zeitigen und ewigen Glückes zu erfassen, verkommen körperlich und geistig, ohne auch zu ahnen, daß es einen Allerbarmer giebt; diesen giebt es aber. Er hat dieses schmerzliche Bewußtsein in den Herzen edler Menschen rege werden lassen.

Der Pfarrer Herr Wawreczko zu Tarnowitz, angeregt durch den Herrn Dr. Holtze zu Kattowitz, erfaßte vor etwa einem Jahre den großen Gedanken, zur Linderung des Leids Waisenhäuser in unserem Kreise anzustreben, und mit ihm vereinigte sich der königl. Landrath, Herr v. Tieschowitz, zu einem Curatorio. Wenn auch — wie dies bei großen und guten Werken nicht selten — dem Erstern bald Hindernisse in den Weg traten, die ihn bestimmten, aus Liebe zu der von ihm angeregten guten Sache aus dem Kuratorium zu scheiden, so hat er doch nicht aufgehört, mit Wort und That für dieselbe zu wirken.

Auf Veranlassung des Herrn Landrath v. Tieschowitz wurde das Kuratorium ergänzt durch die beiden Erzpriester Herren Markefka und Purkop.

Nachdem, nach einer Bekanntmachung des diesseitigen Kreisblattes vom 8. Juni v. J., nach welcher bis dahin 285 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. zur Errichtung eines Waisenhauses eingegangen waren, nichts weiter in die Oeffentlichkeit gelangt, sprachen wir in Nr. 589 der „Breslauer Zeitung" den Wunsch aus, recht bald wieder eine Mittheilung über den Stand der Angelegenheit veröffentlicht zu sehen. Herr Landrath v. Tieschowitz theilte hierauf unterm 6. Januar d. J. Namens des Kuratorii mit, wie bis dahin im Ganzen die Summe von 557 Thlr. 18 Sgr. eingegangen sei.

Wir verkennen keineswegs das lobenswerthe Bemühen, durch welches diese Summe aufgebracht, können aber nicht umhin den Wunsch auszusprechen, es möchte ein rascheres Fortschreiten auf dem schönen Gebiete der Wohlthätigkeit stattfinden, es möchte die hohe Wichtigkeit des Zieles, den vermögenden Theil unserer Kreiseinsassen, so wie auch unsere väterliche Staatsbehörde bestimmen, viel und bald zu geben, auf daß das begonnene Werk zur Ehre Gottes und edler Menschen bald ins Leben trete.

Gestatte uns der verehrte Leser noch folgende Betrachtung, deren zu Herzen gehen, wir eben so innig wünschen, als sie vom Herzen kommt.

Wie bald würde nicht ein Kapital zusammengebracht sein, handelte es sich um die Errichtung eines ehernen Monuments. Welch schöneres Denkmal kann es wohl aber geben, als das der Wohlthätigkeit, ja, der Dankbarkeit, welche wir an den verwaisten Kindern derjenigen zollen, welche mit fleißigen Händen, mit Gefahr ihres Lebens unsern Wohlstand begründen? Sie alle fast, welche dem unausbleiblichen Elende anheimfallen, sind die Kinder jener 30—40,000 Gruben- und Hüttenarbeiter, welche dem Kreise Beuthen seine in der Erde verborgenen Schätze zu Tage fördern und nutzbar machen. Was wäre dieser unser Kreis mit all' seinen unterirdischen Reichthümern, ohne jene Arbeiter, deren Waisen wir stündlich im Jammer und Elende verkommen sehen?

Ein trauriges aber wahres Bild zeichnet die Feder des königlichen Kreisphysikus Dr. Heer zu Beuthen in Nr. 9 des „Beuthner Kreisblattes". Wahr und treu führt er uns die in seinem medizinal-polizeilichen Bezirk sich täglich wiederholenden Thatsachen vor Augen, wie diese Bemitleidenswerthen, jeder väterlichen und mütterlichen Liebe und Pflege bar, dürftig in schmutzige Lumpen gehüllt, Nachts ein eben so gefährliches als schauerliches Lager in der glimmenden Asche der Zinkhüttenrösche aufsuchen, während sie am Tage das Leben ihres durch Hunger, Kälte und Schmutz siech gewordenen Körpers durch die dürftigen Abfälle fristen, welche ihnen aus den, den Zinkhütten benachbarten Häusern gereicht werden. Herr ꝛc. Heer stellt weiter dar, wie maßlos das Elend dieser Unglücklichen sei, wenn Krankheit sie ereilt; wer reicht dem verlassenen kranken Kinde, das seine Lagerstätte abermals in der dunstigen, staubigen Rösche aufgeschlagen, einen Trunk Wasser? Dies vom physischen Leben der armen Geschöpfe; nicht minder schrecklich aber verkommt auch jede geistige Fähigkeit, wird jedes religiöse Gefühl im Aufkeimen unterdrückt.

Manches wird einzeln für die unglücklichen Waisen unseres Kreises gethan, nutzlos aber, wenn dies nicht in eigens dazu bestimmten Waisenhäusern geschieht, wenn nicht mit gleich großer Sorgfalt für Seele und Körper väterlich gesorgt wird.

Hier wird es wohl der auffordernden Worte, wegen Beiträgen für die zu errichtenden Waisenhäuser, nicht bedürfen, wo die Sache für sich selbst spricht und es an Mitteln nicht gebricht, hier wo seit einiger Zeit die knappschaftlichen Verhältnisse regulirt sind, welche große Summen disponibel machen, hier, wo die vielen industriellen Anlagen durch den Fleiß ihrer Arbeiter bereichert werden, und endlich hier, wo jeder einzelne Bewohner den Mühen jener Arbeiterklasse, wenn nicht Reichthum oder Wohlstand, so doch den Unterhalt seiner eignen Familie dankt. Nicht um die Unterbringung unglücklicher Geschöpfe ausschließlich einer Confession handelt es sich hier; eine Zufluchtsstätte für elternlose Waisen jeden Glaubens wird angestrebt, und dies möge denn auch die Wohlthäter ohne Unterschied der Religion, zum Bau des vorhandenen schönen Werkes vereinen.

So möchte denn, das von edlen Männern Begonnene, zum Segen gedeihen und uns Gelegenheit werden, von dem glücklichen Fortgange berichten zu können, und in einem glücklichen Schluß der zufriedene Wille des Herrn sich offenbaren.

□ **Gleiwitz**, 9. März. Unsere Kommunalangelegenheiten sind jetzt dadurch bedeutend gefördert worden, daß für eine kräftige, zweckdienliche und geeignete Ausführung der Beschlüsse unserer städtischen Behörden gesorgt wurde. Es ist nämlich in der letzten Stadtverordneten-Sitzung das Wesen und das Verhältniß der Deputationen geordnet worden, indem für alle Zweige der Verwaltung solche gewählt wurden, und zwar siebenzehn. Die bereits vorhandenen sind zum größern Theil nach Anzahl der Mitglieder verstärkt worden. So ist die Schuldeputation auf zwölf Mitglieder, zu denen auch die Geistlichen der beiden Konfessionen und der Rabbiner gehören, erhöhet worden, welchen selbstverständlich der Bürgermeister präsidirt. Für die Beleuchtung der Stadt ist eine besondere Deputation gewählt worden, und gehört diese bis jetzt zum Ressort der Baudeputation. Die Hospitaldeputation ist bedeutend verstärkt worden. Die Anschaffung und der Ankauf aller Utensilien ist einer besondern Deputation übertragen worden. — Wie nun in unserer Verwaltung durch die Tüchtigkeit unserer Beamten sich ein reges kräftiges Leben zeigt, und man überall Verbesserungen anstrebt und erzielt, so zeigt sich auch in andern öffentlichen Angelegenheiten ein gemeinnütziger Geist, der Gutes nach allen Seiten hin anstrebt. Der innere Ausbau unserer evangelischen Kirche, die äußerlich fast vollendet ist, ging während des Winters nur langsam von statten. Für die Ausschmückung ist aber gar wenig gesorgt worden. Da hat sich ein „Komite zur Ausschmückung der neuen evangelischen Kirche" aus edlen, trefflichen Frauen gebildet, das nun einen Aufruf erläßt, nach Kräften zur Einrichtung des neuen Gotteshauses beisteuern, um „für die diesem Zweck sich widmenden Bestrebungen einen Vereinigungspunkt zu bilden." Es wird zunächst beabsichtigt, eine Altardecke, einen Altarteppich und eine Kanzeldecke zu beschaffen, und soll zur Anschaffung der nöthigen Geldmittel unter den Frauen und Jungfrauen der Kirchengemeinde eine Hauskollekte veranstaltet werden, deren Einsammlung die zum Komite zusammengetretenen Frauen übernehmen werden. Auch wird um Anfertigung von Handarbeiten, die zur Kirchenausschmückung dienen, seitens des Komite's gebeten. Hoffen wir, daß der Aufruf den günstigsten Erfolg haben werde. — Von den elf Abiturienten, die sich zur Prüfung meldeten, sind aus freien Stücken sechs zurückgetreten, und von den übrigen haben vier die Prüfung, die diese Woche stattfand, vor dem Schulrath bestanden. — Gestern brach in einem Verkaufslokale in der Tarnowitzer-Straße Feuer aus, und versetzte diesen Stadttheil in große Angst. Das Wasser nämlich, das in Röhren zu Stadt geleitet wird, fehlt unserer Stadt, denn die Röhren sind an Stellen, die bis jetzt noch nicht hatten ermittelt werden können, vollständig zugefroren. Es ist nun in der letzten Zeit in Folge dieses Wassermangels viel von aufgefundenen Drohbriefen, die eine Feuersbrunst verkündeten, gefabelt worden, und die drohende Gefahr veranlaßte daher einen allgemeinen panischen Schrecken. Indessen lief alles ruhig ab. Es wurden zwar die in dem Lokale sich befindenden Waaren theils verbrannt, theils arg beschädigt. Die schnell herbeigeeilte Hilfe verhütete aber ein weiteres Umsichgreifen des losgelassenen Elementes. Unvorsichtigkeit war die Ursache des Brandes. — Auf dem Heumarkte stürzte heute ein Bauer von einem hohen Wagen Stroh herunter, und blieb anscheinend todt liegen. Einige vorgenommene Belebungsversuche brachten es jedoch dahin, daß er Lebenszeichen von sich gab. Die innere Verletzung muß jedenfalls aber sehr bedenklich gewesen sein.

---

8 **Aus Oberschlesien.** Seit dem Jahre 1790, als die Zeit, in welcher der oberschlesische Kohlenbergbau in Aufnahme gekommen, sind in demselben bis jetzt 135 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert worden. Dieses Quantum würde, wenn wir es uns — nach Abrechnung von 10 pCt. auf hohle Räume in dem Tonnenmaße — als festen Kohlenkörper denken, hinreichen, einen Gürtel um den ganzen Erdball, von 1′ Höhe und $6\frac{2}{3}$′ Breite zu bilden, und wäre dieses Quantum aus einer einzigen Höhlung genommen, diese eine Dimension von einer Meile Länge, 360′ Breite und 100′ Tiefe bedingen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 8ten d. M. wüthete hier ein Orkan, welcher wiederum den grauen Staub (Passatstaub) mit sich durch die Luft führte und eine bedeutende Finsterniß verursachte. Die Sonne konnte nur bisweilen die Wolkenschicht durchbrechen und beleuchtete die Gegenstände mit einem unheimlichen Gelb. Einige Wagen wurden durch den Sturm umgeworfen, einige Fenster eingedrückt ꝛc., aber ein größerer Schaden ist nicht geschehen. In dem benachbarten Königreich Sachsen hat der Sturm sehr bedeutenden Schaden verursacht. Seit dem 9. Abends ist ein Schneefall eingetreten, der noch am 10. d. M. fortdauerte. Der Schnee ist sehr willkommen, denn in mehreren umliegenden Dörfern herrscht großer Wassermangel. — Im kaufmännischen Verein hielt Herr Oberlehrer Heinze am 8. d. M. einen sehr anziehenden Vortrag über die außereuropäischen Handelskolonien von deren Entstehen bis zur Gegenwart. — Das Zitherspiel des Frl. Etterlin hat sehr gefallen, doch war das Konzert schwach besucht; die Zither-Virtuosin ist übrigens eben so tüchtig auf dem Klavier. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten (vom 9.) hielt es Herr Bürgermeister Sattig für nöthig, auf die gestellte Anfrage: „ob und welcher geheime Kapital-Fonds im Jahre 1846, zu den Zeiten des seligen Ober-Bürgermeisters Demiani, existirt hat, und wie derselbe verwendet worden ist?" Auskunft zu geben, und beantragte, eine Kommission zu wählen, um sich von der Richtigkeit der Verwendung jenes Fonds zu überzeugen. Die Versammlung wählte für diese Kommission die Herren: Graf v. Reichenbach, Starke, Herrmann, Prüfer, Apitzsch, Rostock, Carl Krause, Dienel, Hänel. — Die Bohrversuche auf Braunkohle sind auf unserem städtischen Grund und Boden noch nicht so weit gediehen, um mit Sicherheit festzustellen, ob ein zweites tief liegendes und bauwürdiges Flötz vorhanden ist, oder ob nur das obere Flötz abgebaut werden kann. Ist ersteres der Fall, so wird voraussichtlich eine bessere Kohle gewonnen werden, aber auch wegen der Wasserhebe- und Förderwerke ein bedeutend höheres Anlagekapital erforderlich sein, als wenn nur das vorhandene obere Flötz zum Abbau kommt. Im ersteren Falle werden starke Dampfmaschinen mit den dazu erforderlichen Bauten gebraucht, im letzteren Falle aber wenigstens Kohlenschuppen außer den Apparaten und Inventarien für den Grubenbau. Das erste Einrichtungs- und Betriebskapital muß daher auf ungefähr 10,000 Thlr. angenommen werden.

† Rothwasser. Dem görlitzer „Tageblatt" wird von hier Folgendes gemeldet: Vor einigen Tagen kam ein Reisender nach Hohkirch und logirte im dasigen Gasthofe, wo er über Nacht blieb. Als er andern Morgens aufgebrochen war, und das Stubenmädchen das Bett wieder in Ordnung brachte, fand es unter dem Kopfkissen ein verschlossenes Kästchen, das es dem Wirthe übergab. Dieser ließ den Ortsrichter zu sich rufen, in dessen Gegenwart das Kästchen geöffnet wurde, und man fand darin eine bedeutende Summe Geldes. Nachmittags fanden sich zwei Personen ein und verlangten die zurückgebliebenen 12,000 Thaler, da aber der Ortsrichter selbstverständlich die persönliche Anwesenheit des Verlierers verlangte, auch die Angabe der Summe mit dem wirklichen Inhalt des Kästchens nicht übereinstimmte, so wurde dasselbe den Leuten nicht eingehändigt. — Ob der wirkliche Verlierer sich bereits gemeldet, oder ob und wie viel an der Sache wahr ist, wird sich hoffentlich bald ergeben.

□ Bunzlau. Der Vorstand des Vereins „zur Aufhebung der Kinderbettelei" hat so eben wieder seinen Jahresbericht veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, wie viel Segensreiches der Verein auch im verflossenen Jahre gewirkt hat. Folgende Notizen werden dies näher kund thun. 153 Kinder wurden im Spinnen und Stricken während des verflossenen Jahres in der Arbeitsschule unterrichtet und beschäftigt. Rechnet man dazu die 309 seit dem 7jährigen Bestehen der Schule entlassenen Kinder, so erstrecken sich deren Segnungen jetzt schon über 462 Kinder; 3 sind noch seit Gründung derselben vorhanden. Es wurden monatlich im Durchschnitt über 200 Paare Socken und Strümpfe, im ganzen Jahre 2753 Paare gefertigt, und mehrere Kinder hatten einen monatlichen Verdienst von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Was gesponnen, genäht ꝛc. wurde, ist weiter aus dem Bericht ersichtlich. Von den 385 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf des Gesammt-Arbeitslohnes der Kinder wurden 29 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. in die Sparkasse gelegt. Die Gesammt-Einnahme betrug 1086 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., und die Gesammt-Ausgabe 1085 Thlr. 2 Pf. Mithin Ueberschuß 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., der aber nur ein scheinbarer ist, da noch einige Rechnungen aus vorigem Jahre zu berichtigen sind. Nur die äußerste Sparsamkeit in der Oekonomie hat das Fortbestehen der Anstalt ermöglicht, die, aller Fonds entbehrend, immer nur, so zu sagen, aus der Hand in den Mund lebt. Es wäre derselben zu wünschen, daß das bis jetzt einzige Beispiel des verstorbenen Herrn Pastor prim. Fricke, welcher der Anstalt 50 Thlr. durch letztwillige Verfügung zuwandte, häufige Nachahmung fände.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

+ **Posen,** 9. März. [Für Freunde der Alterthumskunde. — Die Cegielskische Maschinenbauanstalt. — Trottoirs. — Witterung.] Es giebt keine Gegend in unserer Provinz, die für Alterthumsforscher von größerem Interesse wäre, als die Umgegend der Städte Samter und Obornik, von der schon Rzonczynski in seiner Historia curiosa naturalis behauptet, daß „Töpfe in ihr erzeugt werden und wie Pilze aus der Erde wachsen." In der That scheint diese ganze Gegend ein großer Kirchhof zu sein, auf dem ganze Generationen früherer heidnischer Völkerstämme ihr Grab gefunden haben. Es giebt dort Orte, wo man fast bei jedem Spatenstiche Aschenkrüge, Thränenschalen, Urnen, Ueberbleibsel menschlicher Gebeine, kleine Münzen, beide aus Stein, Opferschalen, Rauchgefäße und andere Gegenstände findet, deren Bedeutung man nicht enträthseln kann und die eine auffallende Aehnlichkeit mit unserem Kinderspielzeug haben. Das Interessanteste bei diesen Ausgrabungen ist, daß man an ihrer verschiedenen Größe und Gestalt, noch mehr aber an ihrem verschiedenen Fabrikat, das theils roher, theils kunstvoller ist, deutlich die verschiedenen Jahrhunderte unterscheiden kann, denen sie angehören. Herr Vincenz v. Turno auf Obierzerze, der ein großer Liebhaber von Alterthümern ist, befindet sich im Besitz einer sehr bedeutenden Sammlung derartiger alterthümlicher Gegenstände, die größtentheils auf seinen Gütern ausgegraben worden sind und die er Fremden, welche für dergleichen Gegenstände Interesse haben, mit größter Freundlichkeit zur Ansicht darbietet. — Die hier seit mehreren Jahren bestehende Maschinenbauanstalt des Herrn Dr. Cegielski, die zu den bedeutendsten unserer Provinz gehört, hat seit der vorjährigen breslauer Industrie-Ausstellung, auf der die aus ihr hervorgegangenen landwirthschaftlichen Maschinen die allgemeinste Anerkennung fanden, ihren Betrieb bedeutend erweitert. Es sind ihr seit jener Zeit nicht blos mehr Bestellungen, als früher, aus der Provinz Posen und viele neue Bestellungen aus Schlesien zugegangen, sondern sie hat auch vor einigen Monaten in Kolo im Königreich Polen eine Niederlage ihrer Maschinen errichtet, die sich, wie man hört, eines bedeutenden Absatzes zu erfreuen hat. Sehr viel hat Herr Dr. Cegielski zum Aufschwung seiner Fabrikanstalt neuerdings dadurch beigetragen, daß er in einem in deutscher und polnischer Sprache erschienenen umfangreichen Werke diejenigen landwirthschaftlichen Maschinen, welche sich bisher in der Praxis am meisten bewährt haben, zusammengestellt und ihren Gebrauch so wie ihre Konstruktion näher erklärt hat. Dies Werk hat einen unverkennbaren praktischen Werth und kann allen Landwirthen aufrichtig empfohlen werden. — Im Laufe des verflossenen Jahres hat unsere Stadt einen bedeutenden Zuwachs an Trottoirs erhalten, was wir hauptsächlich dem durch die Eisenbahn erleichterten Verkehr mit der Provinz Schlesien, aus der die Granitplatten jetzt weit billiger bezogen werden, als früher, zu verdanken haben. Es wurden in dem gedachten Jahre neue Granitbahnen gelegt: 1) drei Fuß breite in einer Länge von 553 Fuß, 2) vier Fuß breite in einer Länge von 4534 Fuß, zusammen 5087 laufende Fuß, im Ganzen also 19795 Quadratfuß, wovon der Fonds der Hundesteuer die Hälfte mit 3705 Thlr. (11 Sgr. 4 Pf. pr. Quadratfuß) theils vergütet hat, größtentheils aber erst in den nächsten Jahren wird vergüten können. — Wir haben seit gestern Früh fast ununterbrochen ein sehr heftiges Schneetreiben, in Folge dessen gestern und heute die Eisenbahnzüge ausgeblieben sind.

Aus dem Kreise Posen, 10. März. [Das gewaltige Schneegestöber] am vorgestrigen Tage ist auch in der Umgegend Posens nicht ohne Nachtheil und Unglücksfälle abgelaufen. Zunächst hatte die Schuljugend eine trübe Heimkehr aus der Schule. Eltern, welche eigenes Fuhrwerk besitzen, holten ihre Kinder ab, andere trugen sie auf dem Rücken weg, und viele Kinder, die weiter entfernt wohnten, mußten in der Schule nächtigen, wie dies z. B. auch in Naramowice der Fall war. Fuhrwerke, die gestern aus dem Forst Holz holen wollten, mußten auf halbem Wege umkehren, da zwischen den Häusern und Zäunen der Schnee 5—6 Fuß hoch liegt. Zwei Frauen aus Radojewo, welche von Posen nach Hause zurückkehren wollten, blieben bei Umultowo im Schnee bis gestern Morgens 7 Uhr halb erfroren liegen, und wurden erst mit Hilfe eines Milchwagens in ihren Wohnort gebracht. Beide sind zwar noch lebend gefunden, aber an ihrem Aufkommen zweifelt man. (Pos. Z.)

△ **Ostrowo,** 10. März. Der heute ausgegebene Verwaltungs-Bericht unserer städtischen Sparkasse lautet: Die Einlagen bis Ende Dezember 1856 betrugen 15,195 Thl. 13 Sgr. 7 Pf. Im Jahre 1857 sind hinzugekommen: 8070 Thl. 16 Sgr. 1 Pf., zusammen also 23,265 Thl. 29 Sgr. 8 Pf. Davon sind im Jahre 1857 zurückgezahlt 5,867 Thl. 2 Sgr. 9 Pf., blieben an Einlagen Ende Dezember 1857 17,398 Thl. 26 Sgr. 11 Pf. Dieses Kapital ist angelegt: in Hypotheken 1000 Thl., gegen Verpfändung von Effekten 5650 Thl., in Wechseln 2010 Thl., bei dem hiesigen Leihamte 8600 Thl., zusammen 17,260 Thl., so daß der baare Bestand nur 138 Thl. 26 Sgr. 11 Pf. beträgt. Von den ausgeliehenen Kapitalien sind an Zinsen eingekommen: 735 Thl. 5 Sgr. 5 Pf., davon aber ausgegeben: an Verwaltungskosten 162 Thl. 5 Sgr. 3 Pf., an Zinsen den Sparern 484 Thl. 18 Sgr. 7 Pf., so daß im Jahre 1857 ein Ueberschuß von 88 Thl. 11 Sgr. 7 Pf. erzielt worden ist, welcher zum Reservefonds zinsbar angelegt worden und betrug derselbe Ende Dezember des abgelaufenen Jahres 261 Thl. 4 Sgr. 11 Pf. — Die am letzten Wochenmarkte notirten Cerealien-Preise stellten sich nachfolgend heraus: Weizen 52—55, Roggen 32—34, Gerste 32—35, Hafer 25—28, Erbsen 60—65, Kartoffeln 8—10, Stroh pro Schock 135—150, und Heu pro Centner 29 bis 32 Sgr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 11. März. [Gerichtsverhandlung.] Heute Vormittag stand der hiesige Kaufmann Julius Joachimsohn vor der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts. Derselbe hatte im Jahre 1844 ein Ledergeschäft begründet und bis zum 10. Oktober 1857 fortgeführt, an welchem Tage er seine Zahlungen einstellte. Es waren außer bedeutenden Waarenschulden auch namhafte Wechselverbindlichkeiten vorhanden, die er nicht befriedigen konnte. Die Passiva betrugen circa 203,000 Thlr., die Aktiva nur 39,000 Thlr., die Unter-Bilanz demnach 164,000 Thlr. Ungünstige Konjunkturen und theilweiser Verkauf der Waaren unter ihrem Werthpreise sollen diesen Vermögensverfall herbeigeführt haben. Ein genauer Nachweis darüber war jedoch nicht möglich, da der Angeklagte ursprünglich gar keine Bücher geführt, seine Notizen nur auf einzelne Bogen geschrieben, und keine Bilanz gezogen, wie solche bei dem Umfange des Geschäfts nach dem Gutachten der Sachverständigen erforderlich war. Als er sich endlich im Jahre 1857 zur Buchführung entschloß, war dieselbe von der Art, daß sie keine Vermögensübersicht gewährte. Auch wußte der Angekl. schon im Jahre 1854, daß sein Vermögen in Verfall gerathen war. Gleichwohl hat er noch 14 Tage vor dem Bankerutt eine Schuld von 7000 Thaler für Leder aufgenommen und darüber Wechsel acceptirt.

Nach Vernehmung der Sachverständigen beantragte die Staatsanwaltschaft (Herr Staats-Anwalt Schröter) wegen einfachen Bankerutts eine 2jährige Gefängnißstrafe; wogegen die Vertheidigung, durch Herrn Rechts-Anwalt Fischer vertreten, unter Bezugnahme auf andere Präzedenzfälle, die Anwendung eines weit milderen Strafmaßes (etwa 6 Monate Gefängniß) für gerechtfertigt erachtete und in ausführlicher Rede befürwortete. Der Gerichtshof trat indeß dem Antrage der Staatsanwaltschaft bei, und verurtheilte den Angeklagten unter spezieller Darlegung der Gründe, zu 2 Jahren Gefängniß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Posen, 7. März. Obwohl von den polnischen Grundbesitzern noch vielfach Zweifel ausgesprochen wurden, ob die neue Landschaft mit ihren deutschen Elementen zu Stande kommen werde, hat dieselbe bereits so bedeutende Fortschritte und zwar in so kurzer Frist gemacht, daß die Kreditbewilligungen und Pfandbriefs-Emissionen schneller als erwartet werden konnte, vor sich gehen. Der neue Kreditverein findet auch trotz der zuerst verschrienen strengen Taxprinzipien viel Anklang, und haben sich bereits 600 Grundbesitzer zur Darlehnsaufnahme gemeldet; einige 60 Güter, im Werthe von ca. 1,350,000 Thlr., sind taxirt und wird somit in der nächsten Zeit eine Emmission von 675,000 Thlr. Kreditscheine stattzufinden haben. Zur Unterscheidung von den Obligationen der polnischen Landschaft heißen dieselben nicht Pfandbriefe, sondern Kreditscheine, im Wesen sind beide jedoch vollkommen gleich. Die königliche Direktion des neuen Kreditvereins macht im Interesse der Darlehnsnehmer große Anstrengungen, um die neuen 4proz. Pfandbriefe auf einen günstigen Coursstand zu bringen, und soll namentlich bei der Ernennung der Agenten, die statutengemäß für Breslau und Berlin geschieht, der Art darauf Rücksicht genommen werden, daß die Wahl auf Persönlichkeiten gelenkt wird, die an diesen Plätzen Einfluß und Geltung besitzen. In einigen Tagen steht nun die Ernennung der Landschafts-Agenten bevor, und wird sodann auch gleich die Ausgabe der neuen Pfandbriefe erfolgen. Es ist nun wohl nicht zu bezweifeln, daß diese Kreditscheine, welche dieselbe Sicherheit darbieten, wie die alten Pfandbriefe, in kurzer Zeit auch den gleichen Coursstand erlangen werden. Das Kapital wendet sich ja gegenwärtig ausschließlich nur den auf sicherster Grundlage ruhenden Papieren zu und zu diesen ist das neue Effekt jedenfalls in erster Reihe zu rechnen. (B. B.-Z.)

Darmstadt. In der am 9ten stattgehabten Generalversammlung der Bank für Süddeutschland (darmstädter Zettelbank) wurde beschlossen, 4 pCt. Zinsen auf die Aktien zu zahlen und der Verwaltungsrath beauftragt, bei der großherzoglichen Regierung zu beantragen, daß die Noten der Bank bei sämmtlichen Staatskassen in Zahlung genommen werden.

Der Verwaltungsrath der darmstädter Kreditbank hat die Ernennung eines vierten Direktors beschlossen, und soll der frühere königl. preuß. Regierungs-Präsident v. Wittgenstein in Köln für diese Stelle designirt sein. (B.- u. H.-Z.)

□ **St. Petersburg,** 21. Febr. Bei der bisherigen Stille im Handel unserer Export-Artikel haben wir unsere Berichte, die nur von geringem Interesse sein konnten, zurückgehalten; während der letzten Wochen geht aber doch wieder einiges in unseren Produkten um, und so erlauben wir uns denn, Sie

davon in Kenntniß zu setzen, und ersuchen Sie, falls Sie geneigt sind, hier etwas zu unternehmen, uns Ihre Aufträge zuzuwenden, und der sorgsamsten Wahrnehmung Ihres Interesse versichert zu sein.

Talg. Nachdem während voriger Woche von Prima gelb Lichttalg circa 3000 Fässer von englischen Häusern mit 159 bis 161 Rubel all Geld voraus, gekanft wurden, und man für 800 Fässer pro August 166 R., pro Juni 168 R. Handgeld bewilligte, wurden diese Woche an 2000 Fässer gekauft, zu 164 R. pro August, 162¼ pro Juni all Geld, 168 R. pro August Handgeld. Die Handgeldkäufe scheinen für russische Rechnung zu sein. — Die Meinung ist hier dem Artikel günstig, und nach ziemlich zuverläßigen Berichten dürfte die diesjährige Anfuhr 120,000 Fässer nicht übersteigen.

Pottasche. Während dieser Woche sind circa 2000 Fässer Pottasche gekauft, davon 200 Fässer pro Mai, zu 23 R. all Geld voraus, der Rest pro Juli zu 23 R., mit 3 R. Handgeld, und dazu wäre heute noch zu kaufen. Es scheint denn doch, als ob das Ausland Bedarf hat, sonst wüßten wir uns diese raschen Ankäufe nicht zu deuten, da es bisher so sehr an Kauflust fehlte.

Hanf-Oel sehr still, es geht gar nichts darin um, Preis pr. Juni-Juli Handgeld 3 S.-R. 15 Kp. nominell.

Sonnenblumen-Oel pr. Juni-Juli 4 S.-R. mit 30 Kp. Handgeld.

Olein pr. Mai-Juni 3 S.-R. mit 30 Kp. Handgeld; mehreres ist dazu genommen und noch dazu anzukommen.

Stearin 9½ S.-R., Heimburgers Fabrikat 10 S.-R.

Stearinlichte 10½ S.-R., Heimburgers Fabrikat 11 S.-R.

Hanf ziemlich animirt, neuerdings wurden 1000 Tons für England genommen; man bewilligte für Reinhanf 26—27 S.-R., für Halbrein 23 S.-R., pr. Juni-Juli Handgeld.

Flachs 12 Kopf 112, 9 Kopf 100, 6 Kopf 85 S.-R.

Flachs-Tow halb 1., halb 2. Jaroslawsch 25 S.-R.

Codilla 10½ S.-R.

Getreide ganz still. Weizen loco russischer 8 S.-R., Sackfonsky 10 S.-R. nominell, für russischen pr. August wird 8 S.-R. gefordert, 7½ mit 2 S.-R. Handgeld geboten. Roggen: man fordert pr. Mai für 8 Pud 35 Pfd. Waare 5½ S.-R. und bietet für russische Rechnung 5 S.-R. mit 2 R.-S. Handgeld. Hafer hingegen ist gefragt, 6000 Tscht. pr. Mai Brutto 6 Pud sind mit 3 S.-R. 60 Kp., und 1000 Tscht. pr. Juli mit 3 S.-R. 50 Kp. mit 2 S.-R. Handgeld zum Export gekauft.

Leinsaat ist ganz ohne Nachfrage; unsere Händler können Morschavsky nicht unter 10 S.-R. pr. August-Sept. herlegen, Listow 9½, Melenkowsky 9 S.-R. pr. August, u. Rschewski pr. Juni-Juli 6½—7 S.-R., was den Verhältnissen nach viel zu theuer ist.

Course. London 35⅜—½. Amsterdam 171½, 172½. Hamburg 38⅜ bis $\frac{5}{16}$. Paris 371—372.

---

† **Breslau,** 12. März. [Börse.] In Folge schlechter pariser und wiener Course fielen sowohl Eisenbahn- als Bankaktien um mehrere Prozente und wurden am Schlusse der Börse sogar unter Notiz verkauft. Das Geschäft erschien zwar ziemlich belebt, doch die Stimmung blieb für obige Devisen gleichwie für Fonds sehr matt.

Darmstädter 98½ Br., Credit-Mobilier 125—124¼ bezahlt und Gld., Commandit-Antheile 104 Br., schlesischer Bankverein 85¾—85½ bezahlt und Gld.

§§ **Breslau,** 12. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen bei sehr geringem Geschäft unverändert; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. März 31 Thlr. Br., März-April 31 Thlr. Br., April-Mai 31¾ Thlr. Br., Mai-Juni 33 Thlr. Br., Juni-Juli 34¼ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 12 Thlr. zu machen, pr. März 12 Thlr. zu machen, März-April $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. Br., 12 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, September-Oktober — —, September-Oktober 12½ Thlr. Br., 12⅓ Thlr. bez.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. März $7\frac{1}{12}$ Thlr. Br., März-April $7\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 7⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 7⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 7¾ Thlr. Br., Juli-August 8 Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober — —.

≅ **Breslau,** 12. März. [Produktenmarkt.] Für schöne Getreidesorten war der heutige Markt bei mittelmäßigen Zufuhren in sehr fester Haltung, die Kauflust ziemlich rege und die gestrigen Preise wurden willig erreicht; mittle und geringe Sorten hatten schleppenden Absatz. Saatwicken begehrt.

Weißer Weizen	60—63—65—67	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	60—62—64—66	"	
Brenner-Weizen	48—50—52—54	"	
Roggen	38—40—41—42	"	
Gerste	35—37—39—41	"	
Hafer	29—31—32—33	"	
Koch-Erbsen	58—60—63—66	"	
Futter-Erbsen	48—50—52—54	"	
Wicken	54—56—58—60	"	

Oelsaaten nicht offerirt, aber auch nicht sehr gefragt, Werth unverändert. Winterraps 100—104—106—108 Sgr., Winterrübsen 90—94—96—98 Sgr., Sommerrübsen 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl stilles Geschäft; loco und pr. März 12 Thlr. Gld., März-April $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 12⅓ Thlr. bezahlt

Spiritus behauptet, loco 7 Thlr. en détail käuflich.

Kleesaaten in beiden Farben fanden heute nur in den feinen und hochfeinen Qualitäten zu bestehenden Preisen Käufer, dagegen waren mittle und geringe Gattungen unbeachtet. Thymothee begehrt, besonders ganz feine Sorten.

Rothe Saat	13—13½—14—14¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	15—16½—18—19½ Thlr.	
Thymothee	11—11½—12—12½ Thlr.	

An der Börse war in Roggen und Spiritus wenig Geschäft und die Preise ohne Aenderung. — Roggen pr. März und März-April 31 Thlr. Br., April-Mai 32—31¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 33 Thlr. Br., Juni-Juli 34¼ Thlr. Br. — Spiritus loco 6⅔ Thlr. bezahlt, $6\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. März und März-April $7\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 7 Thlr. Gld., April-Mai 7⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 7⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 7¾ Thlr. Br., Juli-August 8 Thlr. Br.

L. **Breslau,** 12. März. Zink ohne Geschäft.

Wasserstand.

Breslau, 12. März Oberpegel: 12 F. 4 Z. **Unterpegel:** 1 F. 9 Z.
Eisstand.

---

§ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Reichenbach O.-L., 10. März. Weizen 72½—82½ Sgr., Roggen 42½ bis 45 Sgr., Gerste 40—42½ Sgr., Hafer 32½—33¾ Sgr.

Bunzlau. Weizen 57½—70 Sgr., Roggen 41¼—45 Sgr., Gerste 38¾ bis 41¼ Sgr., Hafer 33—35 Sgr.

Bekanntmachung.

Konkurs-Eröffnung. [315]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau
Abtheilung I.

Den 12. März 1858 Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handschuhmachers und Handelsmannes W. Jungmann hier, Schweidnitzerstraße Nr. 54, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 6. März 1858

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Stetter, Karlsstraße Nr. 20 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 25. März 1858 VM. 11 Uhr

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 11. April 1858 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 17. April 1858 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 10. Mai 1858, VM. 10 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Leinenwaaren-Lieferung.

Es soll für das Kranken-Hospital Allerheiligen hierselbst die Lieferung folgender Gegenstände:

100	Stück	blaugestreifte Deckbezüge,
100	"	" Kopfkissenbezüge,
100	"	Strohsäcke,
100	"	Strohkissen
200	"	weiße Deckbezüge,
200	"	" Kopfkissenbezüge,
400	"	Betttücher,
200	"	Männerhemden,
200	"	Frauenhemden,
50	"	Kinderhemden,
200	"	weiße Drillich-Handtücher, [298]
200	"	graue Drillich-Handtücher,

an den Mindestfordernden verdungen werden. Wir haben hierzu einen Termin auf den

19. März d. J., Nachm. um 5 Uhr,

in dem Büreau des Kranken-Hospitals im Hospital-Gebäude,

anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen in der Rathsdienerstube und die Proben der zu liefernden Gegenstände im Hospital-Büreau zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 22. Februar 1858.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

---

[98] **Ediktalladung.**

Nachdem zu dem Vermögen des Bleichenbesitzers und Fabrikanten Johann Gottfried Kutschke zu Niedersohland an der Spree, Firma: „Gottfried Kutschke", der Konkurs-Prozeß eröffnet und

der 14. Juni 1858

als Liquidationstermin anberaumt worden ist, so ergeht an alle bekannte und unbekannte Gläubiger desselben hierdurch die Ladung, bei Strafe der Ausschließung von diesem Schuldenwesen und des Verlustes der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, am vorerwähnten Tage rechtzeitig entweder persönlich, beziehendlich unter gesetzlicher Vertretung, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an königlicher Gerichtsamtsstelle allhier zu erscheinen, ihre Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, hierüber mit dem verordneten Rechtsvertreter, so wie nach Befinden des Vorzuges halber unter einander binnen neun Wochen zu verfahren und

den 23. August 1858

der Inrotulation der Akten, so wie

den 6. September 1858

der Bekanntmachung eines Mittags 12 Uhr für publizirt zu erachtenden Ausschließungsbescheides gewärtig zu sein; ferner zum Verhör über einen abzuschließenden Vergleich bei Verlust ihrer Widersprüche persönlich oder durch ausreichend instruirte Bevollmächtigte

den 27. September 1858,

Vormittags 9 Uhr, endlich aber, und dafern ein gütliches Abkommen nicht zu Stande zu bringen,

den 22. November 1858

zur Eröffnung des Mittags 12 Uhr für publizirt geltenden Lokationsbescheides sich an königlicher Gerichtsamtsstelle hierselbst einzufinden.

Auswärtige Gläubiger haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte hierselbst oder in der Nähe zu bestellen.

Königlich sächs. Gerichts-Amt
zu Schirgiswalda, am 15. Januar 1858.
Heinke. Meyer, Akt.

Anzeige. [1816]

Zum 1. Januar 1859 ist die Stelle des Stadt-Bauraths hierselbst, welche mit einem Gehalte von 900 Thlr. jährl. dotirt ist, aufs Neue zu besetzen. Bewerber um diesen Posten, welche jedoch die Qualifikation eines königlichen Baumeisters besitzen müssen, haben sich bis zum 1. Juni 1858 schriftlich, unter Vorlegung ihrer Qualifikations-Atteste, bei dem hiesigen Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Wunsch, zu melden.

Glogau, den 9. März 1858.

Die Stadtverordneten.

Auction.

Montag, den 15. März, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, einige Mahagoni- und birkene Möbel, einen Trümeau, eine Roßhaar-Matratze, große und kleine kupferne Wasch- und Fischkessel, verschiedene Porzellan- und Glassachen, so wie mehrere andere Gegenstände, öffentlich versteigern. [1840]

Saul, Auctions-Commiss.

N. B. Auch kommt eine gestickte Uniform, nebst Hut und Candillen-Epauletten mit vor.

Mit Bezugnahme auf die wiederholt an mich ergangenen Anfragen in Betreff der Aufnahme von Zöglingen in meine Pensionsanstalt, welche ich zur Zeit wegen mangelnden Raumes unberücksichtigt lassen mußte, mache ich hiermit die Anzeige, daß zu Ostern d. J. wieder einige Knaben bei mir eintreten können. — Eine wahrhaft jüd. religiöse Erziehung mit den Anforderungen der sorgfältigsten wissenschaftlichen Ausbildung in Einklang zu bringen, wird auch ferner mein Bestreben sein.

[2220] **Dr. Samuelsohn,**
Friedrich-Wilhelm-Str. 76, Ecke Königsplatz.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt. [319]

Pariser Restauration, Wein- und Bierhalle, Ring 19.
Heute und folgende Tage
Großes Konzert mit Gesang
der neu angekommenen Sänger-Familie
Tobisch aus Böhmen. Anf. 6 Uhr.
[1847] **B. Hoff.**

Ein Brauer, [2224]
unverh., militärfrei, in seinem Fache tüchtig und mit empfehlenden Zeugnissen versehen, sucht entweder als Lohnbrauer oder in einer größeren Brauerei als erster Gehilfe bald ein Unterkommen. Nähere Auskunft wird Herr **Ad. Geisler** in Breslau, Ohlauerstraße 17, zu ertheilen die Güte haben.

Ein junger verheiratheter **Gärtner,** noch ohne Familie, in Allem, was zur Gärtnerei gehört gut bewandert, sucht bald oder zum 1. April ein hübsches Unterkommen. Frankirte Adressen werden erbeten unter L. K. poste restante Brieg. [1833]

Pensions-Anzeige.

Herr Prorektor **Kleinert** an der Realschule weiset in der Familie eines Lehrers eine gute Pension nach. [2249]

Ein **Hauslehrer,** Philologe oder Theologe, gut musikalisch, findet sofort eine angemessene Stelle. Offerten werden erbeten unter C. Z. Wronke poste restante. [1828]

Zum 1. April d. J. wird ein ev. Kandidat, Theologe oder Philologe, musikalisch. als **Hauslehrer** gesucht. Adressen unter Chiffre O. O., poste rest. Dolzig, Grossherz. Posen. [1827]

Ein tüchtiger **Oekonom,** der polnisch spricht und den speziellen Brennereibetrieb kennt, kann vom 1. April d. J. ab vortheilhaft placirt werden. Näheres auf portofreie Anfragen sub M. K. poste restante Myslowitz. [2149]

Ein **routinirter Buchhalter u. Correspondent** in gesetzten Jahren, mit guten Empfehlungen, sucht ein Engagement in einem Engros- oder Fabrikgeschäft. Gefällige Offerten werden unter **P. 1 poste restante Breslau** erbeten. [2253]

Eine **Dame** gebildeten Standes, die ein gut Französisch spricht und musikalisch ist, sucht bei einer Land-Herrschaft gegen nur freie Station ein baldiges Engagement. Näheres bei

[2247] **E. Bergrr,** Bischofsstr. 16.

Noch **2 Pensionäre** wie auch einige Zöglinge zum **Religionsunterricht** ist erbötig aufzunehmen: Rabb. Dr. **J. Levy,**

[2252] **Neueweltgasse Nr. 37.**

Pensions-Anzeige.

Vom April ab findet ein Knabe bei mir Aufnahme als Pensionär. Breslau, Kirchstraße 3.

[2223] **Wagner,** Hauptlehrer.

Reisender gesucht.

Ein gewandter Reisender, der bereits Schlesien und Oesterreich bereist, wird zur Uebernahme einiger gangbarer Artikel gesucht, für die eine gute Provision zugesichert wird. Gefällige Offerten sub H. L. No. 14 Breslau poste rest.

Ein Haus von 6 Fenster Front mit Hofraum und Hinterhaus ist wegen Kränklichkeit des Besitzers billig zu verkaufen. Zu erfragen Fischergasse Nr. 10, im Gewölbe. [2240]

Auf die Anzeige der fürstlich Hohenlohe'schen Domänen-Direktion, d. d. Schlawentzütz, den 7. März, in Nr. 115 und 117 dieses Blattes, betreffend die **Verpachtung des fürstlichen Fidei-Commiß-Guts Bitkow,** mache ich hiermit bekannt, daß ich bis Johanni 1869 vertragsmäßiger Pächter dieses Gutes bin.

Domb, den 10. März 1858. [1836]

J. Heintze.

Eine **Restauration** oder ein Liqueur-Geschäft in Breslau wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 37 im Spezerei-Gewölbe. [2229]

St. Helena-Medaillen

von feiner Chokoladenmasse, empfiehlt die dresdener Chokoladen-Niederlage des [2225]

A. L. Strempel, Elisabetstraße 11.

Im Verlage von W. Köhne's Buchhandlung in Nordhausen erschien und in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20: [1850]

Der englisch sprechende Auswanderer,

oder Anweisung:

in kürzester Zeit englisch sprechen und verstehen zu lernen, in Gesprächen und Redesätzen,

welche dem nach Nordamerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. M. von Roß** (in Nordamerika).

Preis broschirt nur 7½ Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [1825]

Im Verlage von B. F. Voigt in Weimar ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlg. von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

C. W. Günther, Direktor der großen Wagen-Fabrik des Westens von Felch u. Ritches zu Cincinnati (im Staate Ohio),

Muster-Blätter des modernsten

nordamerik. Wagenbaues.

Nebst erklärendem Texte. Dritte Lieferung mit 2 Bogen Text und 6 Quart-Zeichnungen. In schön lithographirtem Umschlag. Ebendaselbst. 4. geh. 1858.

Preis 25 Sgr.

Die beiden ersten Lieferungen dieser schönen Musterzeichnungen haben in Deutschland bei ihrer Neuheit und praktischen Nützlichkeit sowohl bei Wagen-Fabrikanten und Stellmachern als bei den Herrschaften selbst außerordentliches Aufsehen gemacht und viele Hunderte Fuhrwerke sind nach diesen Mustern bestellt und gebaut worden. Diese soeben im Manuskript aus Amerika angekommene dritte Lieferung übertrifft die vorhergehenden noch sehr wesentlich an überraschender Neuheit, Ausführbarkeit und an kaum dagewesene Erfindungs- und Schöpfungskraft. In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Polnisch-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

[1851]

Avis.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß

mein **Engros-Lager** von

Mäntelchen u. Mantillen

in den neuesten für die Frühjahrs- und Sommersaison erschienenen Façons in allen Stoffen auf das Reichhaltigste sortirt ist und stelle ich bei reeler Bedienung die bekannt billigsten Preise.

M. Lichtenstein,

[1819] **Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke.**

Klavierschule,

[2254] **Neuschestraße Nr. 58 u. 59, erste Etage.**

Meinem Institute können neue Schüler täglich beitreten. Anmeldungen Nachmittags.

Breslau, im März 1858. **Rosette Littauer.**

Das rühmlichst bekannte

präparirte Brustmalz

für Brust- und Zehrkranke, sowie

Gesundheits-Bier,

genannt **Malz-Extrakt-Bier,**

für **Brust-, Magen-, Hämorrhoidal-** und **Nervenleiden** geeignet, und von mehreren Autoritäten der Medizin empfohlen und verordnet, befindet sich bei [1846] **B. Hoff,** Ring Nr. 19.

Bauer u. Co. in Dortmund

Kommissionsgeschäft

für Maschinenbau-, Hütten- und Eisenbahnbedarf

unter technischer Leitung des Maschinenbaudirektors **Fr. Henkel.**

Preisliste von Dampf- und Werkzeug-Maschinen pro Monat März ist im Druck erschienen, und wird auf Verlangen franko eingesendet. [1834]

[2235] **Meine ganz neu konstruirten**

Saug- und Druckpumpen,

welche das Wasser bis zur höchsten Etage fördern, so wie alle Arten von eisernen und hölzernen **Pumpen** und **Rohrleitungen,** Neubauten und Reparaturen von Brunnen und Sümpfen, empfiehlt: **G. Wiedero,** Brunnenmeister, Magazinstraße zur „Hoffnung."

Schlesisch-französische Rauhkarden

von letzter Ernte, vorzüglicher Qualität, offerirt billigst: [2248]

J. R. Feldmann, Komtoir: Reuschestraße 58 u. 59.

Ein **Gasthaus** erster Klasse, in einer Kreisstadt Oberschlesiens gelegen, mit vollständiger Einrichtung und Mibiliar, ist vom 1. April oder auch erst vom 1. Juli d. J. zu verpachten. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen melden bei dem Agenten

[1830] **S. Schindler.**

Groß-Strehlitz, den 11. März 1858.

Eine **Schankwirthschaft** in einer Kreisstadt Oberschlesiens, auf der belebtesten Stelle, am Ringe gelegen, ist zum 1. April oder auch erst vom 1. Juli d. J. zu verpachten. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen melden bei dem Agenten [1831]

S. Schindler.

Groß-Strehlitz, den 11. März 1858.

Frisch gepreßte **Raps-** und **Leinkuchen,** sowie fein gemahlenes **Rapskuchenmehl** zur Düngung, offeriren billigst: [1202]

Franck u. Berliners Fabrik,
Salzgasse Nr. 2.

יין כשר על פסח

Bestehend in herbem und süßem Ungarwein von der bekannten ausgezeichneten Qualität, so wie besten polnischen Meth offerire ich meinen geehrten Abnehmern zu den billigsten und festen Preisen. **Jede einzelne Flasche ist mit dem Amtssiegel des Herrn Ober-Rabbiner Malbim zu Kempen versehen.**

Jacob Heymann,

[2221] Ring Nr. 4.

Alle Sorten יין כשר

bester Qualität, zu den billigsten Preisen bei

[2230] **Jadasson,**

Ohlauerstraße 79, eine Treppe hoch.

Für Kupferschmiede.

Da ich mein Geschäft als Kupferschmied aufgebe, so bin ich gesonnen, mein bedeutendes Werkzeug, welches in ganz gutem Zustande erhalten ist, zu verkaufen. Darauf Reflektirende können dasselbe jederzeit in Augenschein nehmen.

Ratibor, den 11. März 1858. [1842]

Haase, Kupferschmiedemeister.

49— Es sind mir 300 Pfund —**49**

6/4 **Schneiderfischbein**

zum sofortigen Verkauf übergeben, und offerire dasselbe in 5 Pfd.-Pack.

auffallend billig!

Albert Fuchs,

49. Schweidnitzerstraße **49.**

Rock-Fischbein, das Pfund 2 Thaler 15 Sgr.

Stahlreifen, das Stück von 4 Sgr. ab. [1839]

Rittergüter

in Schlesien, dem Großherzogthum Posen und dem Königreiche Polen, zu den Preisen von 15—300,000 Thlr., sowie auch eine Pacht von ca. 1000 Morgen mit Inventar für 900 Thlr. jährlich, von Johanni d. J. zu übernehmen mit einem erforderlichen Kapital von circa 3000 Thlr., und eine Besitzung von 120 Mg., 8 Stunden von Breslau, für 3000 Thlr. mit 1000 Thlr. Anzahlung, werden durch den Kaufmann und Güter-Negotianten **Marcus Schlesinger** in Kempen nachgewiesen.

In meiner Maschinenfabrik und Eisengießerei hierselbst sind fertige **Ackerpflüge** und deren einzelne Gußtheile zu haben. Auch sind fertige geeichte und ungeeichte Zollgewichte vorräthig. Wiederverkäufern wird, bei Bestellung auf Zollgewichte ein angemessener Rabatt gewährt.

Gleiwitz, den 10. März 1858.

[1803] **Aug. Hennig.**

Ein **Gasthof** mit allen Bequemlichkeiten versehen, in einer lebhaften Provinzialstadt gut gelegen, neu gebaut, mit wachsender Frequenz, soll Familienverhältnisse wegen zum 1. April mit Inventar, entweder verkauft oder verpachtet werden. Zahlungsfähige Käufer oder als Gastwirthe tüchtige Pächter erhalten auf portofreie Anfragen näheren Bescheid unter Chiffre R. 50. poste restante Frankenstein. [1806]

In einer der belebtesten Hauptstraßen Breslau's ist eine Branntweinbrennerei mit Ausschank, Restaurations-Betrieb 2c. für 12,000 Thlr., Anzahlung 5,700 Thlr., sofort zu verkaufen. Näheres Schuhbrücke 56, zwei Treppen links. Unterhändler werden verbeten [2239]

Zollgewichte,

genau nach den gesetzlichen Bestimmungen angefertigt und geeicht, die Lothstücke, Einsatz- u. Dezimalgewichte in Messing, die übrigen in Eisen, empfiehlt billigst: [2231]

Carl Schlawe,
Reuschestraße 68, dicht am Blücherplatz.

Paraffin-Kerzen,

alle anderen Kerzen übertreffend, empfing neuerdings und offerirt: [2226]

A. L. Strempel, Elisabetstraße 11.

Die **Milchpacht** des Dominiums Cattern w. A. ist zu Johannis zu vergeben. Näheres mündlich auf dem Dominium. [2233]

Um zu räumen

offerire ich jetzt abgepaßte **Velour-Sopha-** und **Bett-Teppiche** zu bedeutend herabgesetzten billigen Preisen. [2227]

A. L. Strempel, Elisabetstraße 11.

Cochin-China-Hähne,

15 Stück **Prima-Sorte,** à 3 Thlr., so wie **Cochin-China-Eier** zum Ausbrüten, das Stück zu 2½ Sgr., offerirt [2089]

C. Kißling, Junkernstraße Nr. 9.

Gebackene Pflaumen,

das Pfund 1½ Sgr., 20 Pfund für 25 Sgr., im Centner billiger, verkauft:

[1837] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Die **Milchpacht** auf dem Dominium Wildschütz bei Breslau ist zum 1. Juli 1858 anderweit zu vergeben, und können sich kautionsfähige Milchpächter melden. [2222]

Albrechtsstraße Nr. 27, drei Treppen hoch, ist ein gut möblirtes Zimmer und Kabinet zu vermiethen. [2031]

Herr Gastwirth **Wegener** aus Bromberg wird ersucht, dem Unterzeichneten umgehend seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

[2228] **A. Korth.**

Ein durchaus tüchtiger und nüchterner **Kutscher,** welcher auch vierspännig zu fahren versteht und nur durch den Tod seines Herrn außer Dienst gekommen ist, wird auf das Beste empfohlen. Näheres Werderstraße 28. [2238]

Ein gut empfohlener, routinirter **Buchhalter** von auswärts, sucht in oder außerhalb Breslau eine passende, möglichst dauernde Stelle. Frankirte Adressen sub M. G. übernimmt die Expedition dieser Zeitung. [2246]

Ein praktischer **Destillateur,** der 4 Jahre in einer der größten Destillationen Berlins gearbeitet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen recht bald eine solche Stellung. Gefällige frankirte Adressen unter C. Z. II. übernimmt die Expedition dieser Zeitung. [2245]

Für die Schloßküche des Dominii Schomberg bei Beuthen OS. wird vom 1. April d. J. ab ein unverheiratheter Koch, welcher bereits auf dem Lande gedient hat und seine Brauchbarkeit durch empfehlende Zeugnisse darthun kann, gesucht. [1799]

Ein gut empfohlener junger Kaufmann wünscht Agenturen für auswärtige Häuser zu übernehmen. Gefällige Offerten unter Chiffre H. S. übernimmt die Expedition dieser Zeitung. [2169]

Back- und Gelee-Formen,

neueste Muster in Kupfer und Weißblech, empfiehlt: **J. Friedrich,**

[1726] Hintermarkt Nr. 8.

Die Brunnen-Handlung, Ohlauerstraße 56, empfiehlt sämmtliche **Mineral-Brunnen** und **Bitterwässer** von Dr. Struve und Soltmann, en gros wie einzeln zu Fabrik-Preisen; leere Flaschen werden zu 1 u. ½ Sgr. zurückgenommen. **F. A. Hertel.** [2234]

Neumarkter Zwieback,

das Paket von 8 Stück 2½ Sgr., verkauft:

[1838] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Eine Schmiedewerkstatt

nebst Beschlagschuppen und sonstigem Beigelaß, auf einer der gelegensten Straßen von Ohlau, ist zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei der verwittweten Schmiedemeister **Gebauer** in Ohlau, Gartenstraße Nr. 61. [1785]

Zwei Pony's

mit Geschirren und Wagen stehen billig zum Verkauf. Das Nähere im deutschen Hause (Albrechtsstraße). [2237]

Eine **Wohnung** von zwei Zimmern für Beamte ohne Familie ist für den jährlichen Miethspreis von 56 Thlr. zum 1. April d. J. zu beziehen. Das Nähere Vorwerksstr. Nr. 2 eine Stiege hoch im Comptoir. [2251]

Eine Wohnung von 4 oder 5 Zimmern in der Nähe des Tauenzienplatzes wird Term. Johanni zu miethen gesucht für 200—300 Thlr. Offerten Eisenhandlung Ring 17. [2194]

Albrechtsstraße, erstes Viertel vom Ringe, ist in der ersten Etage ein fein möblirtes Zimmer mit und ohne Kabinet zu vermiethen. Dasselbe eignet sich auch für ein Comptoir. — Näheres Schuhbrücke 70, eine Treppe. [2255]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, am 12. März 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	61— 66	59	54—57	Sgr.
dito gelber	63— 65	60	54—57	"
Roggen . .	41— 42	40	38—39	"
Gerste . . .	36— 38	35	33—34	"
Hafer . . .	32— 34	31	29—30	"
Erbsen . .	60— 64	56	50—54	"

Kartoffel-Spiritus 6⅔ Thlr. bez.

11. u. 12. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"99	27"7'"97	27"7'"04
Luftwärme	— 1,2	— 5,0	+ 0,4
Thaupunkt	— 2,9	— 7,2	— 3,9
Dunstsättigung	85pCt.	81pCt.	67pCt.
Wind	SW	SO	O
Wetter	heiter	heiter	trübe

Breslauer Börse vom 12. März 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		109¼ B
Poln. Bank-Bill.		89⅝ B.
Oesterr. Bankn.		97⅙ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¾ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	100¾ B.
dito 1856	4½	100¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84 7/12 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98 1/12 G.
dito dito	3½	86¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	86½ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 5/12 B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	96 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97½ G.
dito dito	3½	86½ G.
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito	4	91 7/12 B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89 B.
dito neue Em.	4	89 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	83¼ B.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	82¼ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	107¼ B.
III. Em.	4	103¾ B.
dito Prior.-Obl.	3½	88¼ B.
Köln-Mindener	4	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55¼ B.
Glogau-Saganer.		—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	64¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	135¼ B.
dito Lt. B.	3½	126¼ B.
dito Lt. C.	3½	135¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	88½ B.
dito dito	3½	77 5/12 B.
dito dito	4½	98¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Minerva	5	79¼ B.
Schles. Bank		85⅜ G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	65⅜ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142½ B. Hamburg kurze Sicht 152¼ B. dito 2 Monat 150⅝ G. London 3 Monat 6. 19⅚ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79 11/12 B. Wien 2 Monat 96⅙ B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.